Topographische Pfälzische
Bibliothek
oder
systematisches Verzeichniß
der
bisherigen
Pfälzischen topographischen Schriften
mit
einigen dazu gehörigen kritischen und litterarischen Bemerkungen.

Zweites Stück.

Mannheim
in der neuen Hof- und akademischen Buchhandlung.

1789.

Vorbericht.

Dem dritten Stücke, womit diese Bibliothek geendiget wird, sollen die Zusäze beigefüget werden, die, nach dem Urtheile einiger Freunden noch fehlen, um dieses kleine Werk so vollständig zu machen, als es möglich ist — und da ein Autoren- und Sachregister, bei einer litterarischen Schrift von der Art, etwas wesentliches, um sie nemlich den Kennern und Liebhabern recht nüzlich zu machen; so werde ich mich bemühen, auch hierin dem geneigten Leser mich gefällig zu erweisen, und damit also diesen besondern Zweig der vaterländischen Litteratur endigen.

Conring sich derselben bedienet, und daß er sie selbst in seinem Vaterlande gesehen habe. Mehr Dank wäre man ihm ohne Zweifel schuldig, wenn er uns von ihrem Inhalt etwas erzählet, und ihren innern Werth nach den Grundsäzen einer gesunden Kritik genauer angegeben hätte; denn wie leicht kann sie von geringer Bedeutung seyn, wie so manche alte Chroniken, die man bisher in Handschriften aufbehalten und oft als Seltenheiten angepriesen hat, da sie es doch nicht sind. Ich besize auf diese Art Chroniken von den meisten pfälzischen Oberamtsstädten, die für den eigentlichen Geschichtschreiber unserer Zeit, nicht von dem mindesten Werthe sind.

b) **Wagners (Joh. Adam) Beschreibung der durch die Franzosen 1693 zerstöhrten Stadt Heidelberg.**

Herr D. Andreä, welcher diese Handschrift besizet, führet sie an, im *Riesmanno redivivo.* pag. 265. not. t. Der Verfasser war Lehrer an dem Heidelberger reformirten Gymnasium und lebte noch als Pfarrer zu Rohrbach 1721. Er war also ein Augenzeuge, und konnte manches bemerken, das dem späteren Geschichtschreiber leicht entgehet. Die Beschreibung selbst soll zwar nach dem Urtheile des Herrn D. Andreä sehr kurz seyn; indessen ist sie doch in diesem Gesichtspunkte betrachtet von einigem Werth und ich wün-

sche daher, daß es diesem Gelehrten gefallen möchte, sie mit der gleich folgenden von dem sel. Nebel zu vergleichen, und den Unterschied zwischen beiden genau anzugeben, damit man doch wüßte, worin diese beide Augenzeugen miteinander übereinstimmen oder nicht.

c) *De Heidelbergae ultima invasione & devastatione.* 4. 30 Seiten.

Der Verfasser ist der bekannte pfälzische Leibarzt und Lehrer der Arzneikunde, Daniel Nebel, der den 15. Merz 1733 gestorben und dessen Leben kürzlich aufgezeichnet ist, in der ihm zur Ehre aufgesezten Schrift: *Memoria Nebeliana* Heid. 1738. fol. und von seinem würdigen Enkel, dem jezigen Herrn Professor Nebel beschrieben in Actis Secul. Acad. Heid. P. I. p. 260—264. Da die Stadt, 1693, belagert und eingenommen wurde, war er noch ausserordentlicher Lehrer der Arzneikunst, und mußte von dem Heidelberger Schloße, mit vielen andern Pfälzern, in einer sehr traurigen Lage, durch den Odenwald nach Frankfurt flüchten, wo er aber bald den Lohn seiner Verdienste und Tugend fand; denn er wurde gleich darauf als Professor nach Marburg berufen, und kam unter dem Kurfürsten Johann Wilhelm, 1708 wieder in die Pfalz und diente dem Hof so wohl als der hohen Schule bis an sein Ende

mit vielem Segen. Die vom ihm hinterlassene gedruckte sowohl als ungedruckte Werke findet man in der oben angeführten Gedächtnißschrift aufgezeichnet; doch stehet unter den Lezteren diese Handschrift nicht. Sie enthält manches, das man wohl an andern Orten vergebens suchen wird — und davon wird sich jeder leicht überzeugen können, der entweder wie ich, das Vergnügen geniesset, sie zu lesen, oder den Verfasser aus seinen übrigen Schriften kennet, und von dem Verhältniß, darin er gestanden, etwas weiß. Er war ein beliebter praktischer Arzt, hatte den Zugang zu den besten Häusern, und konnte also mit einem richtigen Blick auch manches beobachten, das vielen andern, ob sie gleich das nemliche Schicksal erlebet haben, entgienge. Unter den Patrioten die damals in der Stadt waren, und welche die verätherische Handlungen des Kommendanten von Heydersdorf laut misbilligten, lobt er vorzüglich den pfälz. geheimen Rath und Freiherrn, Ferdinand von Degenfeld, der bekanntlich blind war, und dieses Unglük sein ganzes Leben geduldig ertrug. Izt bedauerte er zum erstenmal den Verlust seiner Augen, weil er in dieser Lage nicht so, gegen den Kommendanten, zum besten des pfälzischen Hauses, wirken konnte, wie er wünschte. Man sehe eine schöne Anekdote davon in der 3ten Lieferung der Mannheimer Schreibtafel S. 98.

d) Flads (Ph. W. L.) Beschreibung der Stadt Heidelberg. 20 Seiten in Folio.

Herr Meusel nennet den Verfasser, der den 6ten Junius 1786 gestorben, in der Stelle von seinen litterarischen Annalen, wo er dessen Tod ankündiget, einen gründlichen Kenner der pfälzischen Geschichte, besonders der Münzkunde; er hatte aber auch in der That einen großen Theil seines Lebens diesem Studium gewiedmet, und besaß in der pfälzischen Litteratur, wie die meiste von seinen in diesem Fach hinterlassene Schriften beweisen, keine gemeine Kenntnisse. Seine Freunde wünschten nur, daß er sich bei der Bearbeitung derselbigen mehr der lateinischen als der deutschen Sprache bedienet hätte, weil er sich in der ersteren, wahrscheinlich von Jugend auf, mehr geübet, und also auch viel glücklicher und bestimmter ausdrucken konnte. In dieser Beschreibung, die er mit vielen andern schäzbaren Handschriften hinterlassen, ist wohl das, was er von dem nach und nach erbauten und jezt ruinirten Bergschloß erzählet, das brauchbarste und außerordentlich genau. Unter andern wiederholet er darinnen, was er schon in seinen 1744 herausgegebenen Amoenitatibus palatinis behauptete, nemlich, daß der wahre erste Erbauer desselbigen, der römische König, Ruprecht der 3te

gewesen, und berichtiget also den Zeiler, Tollner und Kaiser, welche dessen Erbauung erst den späteren pfälzischen Kurfürsten zuschreiben; doch von dem Ursprunge der Heidelberger Buchdruckerei, von welcher er annimmt, daß sie schon in dem Jahre 1472 ansehnliche Werke an das Licht gestellt, findet man auch schäzbare Nachrichten darinnen, wie z. B. von dem Schwabenspiegel und den *Sermonibus S. Bernhardi*, die in Folio 1481 in Heidelberg gedruckt worden. Ueberhaupt war die Geschichte der in der Pfalz nach und nach eingeführten Buchdruckerei eine seiner Lieblingsarbeiten; denn er hat gewiß den schon 1760 herausgegebenen Entwurf, von dem Ursprung der Buchdruckerkunst und des in Heidelberg eingeführten Buchhandels vollständig ausgeführet, auch auf die Buchdruckereien in andern pfälzischen Städten, wie z. B. Neustadt, Weinheim, Frankenthal, Ladenburg und Oppenheim ausgedehnet, und in der pfälzischen Akademie der Wissenschaften, dessen Mitglied er gewesen, stückweis vorgelesen. Ohne Zweifel findet man daher auch in seiner kostbaren Büchersammlung, die ehestens öffentlich versteigt wird, viele seltene Schriften, die diesen Gegenstand noch näher erläutern, und davon er bei seinen Lebzeiten schon verschiedene dem sel. Büttinghausen mitgetheilet, zu dessen

Incunabilis Typographiæ Oppenheimiensis. Heid. 1763. 8.

e) Kaysers historischer Schauplaz der Stadt Heidelberg, in einem kurzen Auszug und mit einigen nöthigen Berichtigungen. 56 Seiten in Folio.

Der Verfasser ist der jezige Herr Regierungs- und Kirchenrath Fuchs in Heidelberg. Man findet darin, nach den Regeln einer gesunden Kritik, die Erzählung des Kaysers abgekürzt, ganz nach dem Geschmack unsers Zeitalters eingerichtet und, wo es nöthig war, aus reinen und guten Quellen, besonders aus den Akten der Mannheimer Akademie, berichtiget; siehe die Beiträge zu der Geschichte der Heidelberger Universität. S. 146 not. 40. Ich besize nun die schäzbare Handschrift selbst, und werde sie, mit der gütigen Erlaubniß des Herrn Verfassers, bei einer vollständigen topographischen Darstellung dieser merkwürdigen Stadt, woran ich schon längst arbeite, näher benuzen; denn sie gab mir mit den ersten Anlaß, mich dieser Arbeit zu unterziehen.

B.

Von der Geschichte der Stadt Heidelberg in gedruckten Schriften.

De Clapis (Petri Antonii) *Oratio in laudem civitatis & universitatis Heidelbergen-*

ſis & Gaguini (Roberti) *Carmen elegiacum in laudem ejusdem civitatis.* Sine loco & Anno in 4.

Beide Schriften ſind äuſſerſt ſelten und der ſel. Büttinghauſen hat zuerſt ſeine Landsleute darauf aufmerkſam gemacht, in den pfälziſch hiſtoriſchen Nachrichten aus neuern Schriften S. 72. Rieger müß in ſeinen Amoenitatibus litterariis Frigurb. Faſc. I. p. 193, woraus er ſie kennen gelernet, von ihrem eigentlichen Inhalt und Werth nichts gemeldet haben, denn ſonſt hätte er uns gewiß auch einige Nachricht davon ertheilet.

Petrus Antonius de Clapis war 1489 Domprobſt zu Worms und alſo der Heidelberger Univerſität Canzler. Er ſtarb, nach *Schannats* Hiſtoria Epiſcop. Wormat. pag. 76 in dem Jahr 1512. Daß ſeine Geſinnungen gegen die hohe Schule nicht völlig vom Eigennuz befreiet geweſen, hat der verſtorbene Kirchenrath Wund in dem erſten Program, von der Geſchichte der philoſophiſchen Fakultät S. 27 aus den Univerſitäsakten bewieſen; denn er wollte die Vizecanzlerſtelle, welche ſeine Vorfahrer den Lehrern der hohen Schule immer unentgeldlich anvertrauten, keinem auf dieſe Art übertragen; der Kurfürſt Philipp der aufrichtige bewegte ihn doch bald, edler zu handeln. Von den Schriften Robert Gaguins, des bekannten Verfaſſers der

Annalium rerum gallicarum, handelt ziemlich ausführlich Gundling in der Historie der Gelehrsamkeit. Band 2. S. 2097 u. f.

b) *Leodii* (Hub. Thom.) *Commentatio de Heidelbergae Antiquitatibus, in Auctoris Annalibus de vita & rebus gestis Frid. II. El. Pal. Francof. 1624. 4. pag. 295 — 98.* S. Johannis in Præf. loc. cit. p. 10 N. 3.

Der Verfasser war Sekretär bei dem Kurfürst Friedrich dem 2ten von der Pfalz und ist auch vorzüglich als dessen Biograph bekannt. In *Freheri* Scriptoribus rer. germ. und zwar im 3ten Band, nach der neuesten Auflage, findet man noch zwei andere kleine Schriften von ihm, die geschäzet werden, nemlich, die Geschichte des Bauernkriegs vom J. 1525. und der Thaten des bekannten Franz von Sickingen; aber der Aufsaz von den Alterthümern der Stadt Heidelberg ist sehr unbeträchtlich. Er gründet sich auf die Nachrichten, welche ihm ein Gelehrter der damaligen Zeit, Namens Johannes Berger mitgetheilet hat; aber sie sind sehr fabelhaft und fast im Geschmack von Bayerlins pfälzischen Antiquitäten aufgesezt. Von dem Werth seiner Annalen werde ich an einem andern Ort handeln.

c) *Melissi* (Paul) *Commentatiuncula de Etymo Heidelbergae & Monte Mirbillise-*

ro. in Freheri Orig. pal. ex Editione Reinhardi. p. 136 — 151. S. *Johannis loc. cit. pag. 10. N. 4.*

Die Abhandlung enthält bloß den Beweis, daß der Name der Stadt am wahrscheinlichsten von den Heidelbeeren, die sehr stark auf ihrem Gebirge wachsen, hergeleitet werden müsse und dabei sind viele neuere Gelehrten mit ihm eins, wie z. B. Herr Hofrath **Lamei** nach Biörnstähls Briefen. 5. Band. S. 147. Das Leben des **Melissus** hat kurz aber schön entworfen, **Brucker** im Ehrentempel der deutschen Gelehrsamkeit, S. 148—150. Der Pfalzgraf **Kaßimir** übergab ihm die Aufsicht über die bekannte große pfälzische Bibliothek, wobei zu merken, daß er der erste gewesen, der diese Stelle als ein besonderes Amt erhielte, denn zuvor mußten die Rektoren der Universität dieses Geschäfte versehen. Siehe C. C. *Wund* pr. de celeberrima quondam Bibliotheca Heid. Heid. 1776. 4. pag. 20. Not. 34.

d) *Freheri* (Marq.) *Chronicon breve urbis Heidelbergensis, in Auctoris Orig. pal. ex Editione Reinhardi. pag. 389 — 395. vid. Johannis in praef. de Scriptorib. pal. pag. 10. N. 5.*

Die Chronik fängt an von dem Jahre 1225 und endiget sich mit dem Jahre 1573.

Sie

Sie enthält nur einige merkwürdige Begebenheiten, die sich in der Stadt zugetragen haben; indessen siehet man doch aus dem kleinen Werk, daß es den Mann zum Verfasser hat, der als ein gründlicher Geschichtschreiber es für Pflicht hielte bei jeder Handlung, die er beschreibt, auch seine Quellen anzuführen, und der gewiß etwas vollständiges würde geliefert haben, wenn er anders Lust und Muse dazu gehabt hätte; von dessen Leben handelt Brucker im Ehrentempel der deutschen Gelehrsamkeit S. 106 — 110.

e) *Heroldi* (I. Bas.) *Observatio de Heidelberga & vicino agro — e libro Auctoris de Stationibus Legionum in veteri Germania*, *Cap. XII. in Freh.* Orig. Pal. ex edit. *Reinhardi. pag. 481 — 485.*

Die kleine Abhandlung dienet blos zum Beweis, daß die alte Römer schon in der Gegend gewohnet haben; von dem Leben und den Schriften des Verf. hat uns aber Johannis in seiner schäzbaren Vorrede S. 17 und 18 artige Nachrichten hinterlassen; er bemerket, daß die pfälzische Geschichte das Lieblingsstudium des Herolds gewesen und daß man auch noch folgende Schriften von ihm habe:

Bericht und kurz begriffene Erläuterung der Geburtstafel — des löbli-

chen Kurhauses der Pfalz am Rhein. Basel 1561. 4.

Exegesis, sive Successionis Palatinae Francicae Declaratio. ibid. 1577 8.

f) *Relatio historica*, wie die Stadt und Schloß Heidelberg von Kaiserlichen und Bayerischen eingenommen worden. Frankfurt, 1622. 4.

Unter diesem Titel wird diese Schrift angeführet vom Prof. Johannis in seiner Vorrede S. 132. und es ist wahrscheinlich das nemliche Werkchen, welches Sigismund Latomus in diesem Jahr verlegt, und das der verstorbene Kayser gar oft bei der Beschreibung der 1622 zerstöhrten Stadt Heidelberg angeführet hat. Bald darauf kam dagegen folgende Schrift heraus.

g) Kurze und doch gründliche Verantwortung der Kur und Residenz Heidelberg Einwohner, wider die, in jüngster Herbstmeß, Anno 1622 ausgegangene vermeynte historische Relation der Stadt Heidelberg Belagerung und Eroberung betreffend. Manniglich zu rechtem und wahrem Unterricht, aus beweglichen Motiven, auch in Druck gegeben, und der vermeynten Relation entgegen gesezt. Frankfurt, bei Johann Schmidlin zu finden, im Jahr 1623. 4. 31 Seiten.

Der Verfasser ist, nach der kurzen Zueignung an den Heidelberger Stadtrath, ein Heidelberger Einwohner, der sich nach der Eroberung der Stadt nach Frankfurt begab, um nach überstandenem Elend einige Ruhe zu genießen. Der Hauptendzwek, den er durch diese Schrift zu erreichen suchte, war, die Vertheidigung der Heidelberger Bürger, als welchen in der oben angeführten Relation vorgeworfen wurde, daß sie an ihrem eignen Verderben schuld gewesen wären, indem sie ihren Posten allzufrüh verlassen, und sich unnöthigerweise auf den Zunftstuben allzuoft versammelt hätten, um sich über Dinge zu berathen, welche sie weit klüger den Einsichten vernünftigerer Personen überlassen haben würden. Der Verfasser wirft dagegen alle Schuld auf den Gouverneur, **Heinrich von Merven**, und man muß gestehen, daß dieser Mann auch gewiß den Untergang der Stadt befördert hat, wenn anders nur einige von den 30 Punkten wahr und richtig sind, die ihm hier als große Vergehungen aufgebürdet werden. Die vorzuglichste Klagen gegen ihn sind folgende: daß er die Strittigkeiten zwischen den Bürgern und Soldaten nicht gehoben; den lezteren eine zügellose Freiheit gestattet; die kurfürstliche Dienerschaft zu sehr verachtet; vor die höchste Noth der Einwohner zu wenig gesorgt; den Soldaten zu frühe, bei der Eroberung, von den äußern Posten

in der Vorstadt abzuziehen erlaubt, und überhaupt zu geldbegierig gewesen wäre, und darüber höhere Angelegenheiten vernachläßiget habe: das leztere beweiset der Verfasser daraus, weil ihm die Bürgerschaft, durch Kollekten unter sich gesammelt, eine goldne Kette mit seinem Brustbild habe verehren müssen, die aber, zur gerechten Strafe, nicht in seine Hände gekommen sey, indem sie bei der Eroberung noch nicht fertig war, und die baierische Soldaten selbige dem Goldarbeiter entrissen hatten. Ich weiß nicht, ob der Gouverneur sich gegen diese Anklagen gerechtfertiget hat oder nicht? Aber so viel ist gewiß, daß er die Heidelberger Bürgerschaft, bei der Uebergabe des Schlosses nicht mit in die Kapitulation brachte, und daß es also höchst wahrscheinlich, daß er doch einigen Haß gegen sie in seinem Herzen truge. Kayser muß diese Schrift gar nicht gekannt haben, weil er von allen diesen Umständen nicht das mindeste meldet.

h) *Clerici* (Davidis) *Lacrumae Heidelbergenses*. *1624*. *4*. 16 Seiten.

— — — — *in Auctoris Orationibus, Computu Ecclesiastico, & Poematibus. Amst. 1687. 8. pag. 259 — 268.*

— — — — *Lacrumas Heidelbergenses & Ferdinandi Posthii Carmen in vastationem vici Handesheimensis denuo edidit, praefatione & adnotationibus historicis auxit,*

Joh. Henr. Zwipff, Pastor Ecclesiae reformatae Hesshemiensis. Francothalii. 1785. 8. maj.

Clericus war 36 Jahr Professor der morgenländischen Sprachen zu Genf, und gab daselbst sein Gedicht heraus im J. 1625. Der Name des Verf. und der Druckort stehet zwar nicht auf dem Titel, aber am Ende der Zueignungsschrift, welche auf der andern Seite des Titelblatts stehet, findet man ihn, und daß das Jahr 1624 das Jahr des Druckes ist, meldet Johannes Clericus, in der Vorrede, die er den Quæstionibus sacris des David Clericus vorgesezt hat; Amst. 1685. 8.

Etliche Freunde der pfälzischen Litteratur wünschten, daß dieses Gedicht, welches sich so selten gemacht, wieder aufgelegt würde. Man hat es zwar in der oben angeführten Sammlung von 1637; aber es ist darinnen mit so vielen Fehlern abgedruckt, und diese Sammlung selbst ist so rar, daß man diesen Wunsch noch immer äußern konnte. Herr Pfarrer Zwipf entschloße sich daher die neueste Ausgabe zu übernehmen, und ließ deßwegen mit des Clericus Gedicht von der Stadt Heidelberg im J. 1622 ein artiges lateinisches Gedicht des Ferdinand Posthius von der Zerstörung des Dorfes Handschuchsheim bei Heidelberg im J. 1689 abdrucken, und bereicherte beide mit etlichen sehr schäz-

baren litterarischen Bemerkungen und einer Vorrede, welche von seinen guten Kenntnissen in der vaterländischen Litteratur der beste Zeuge ist. Es ist nur zu bedauern, daß es ihm gefallen, aus Gründen die er zwar in der Vorrede angegeben, die mir aber nicht wichtig genug zu seyn scheinen, aus dem Gedichte des **Clericus** geflissentlich allzugroße Stellen auszulassen, indem der Zusammenhang des sonst schönen Gedichtes sich allzusehr dadurch verlieret; er war zwar gesonnen diesen Einwürfen seiner Freunde dadurch zu entgehen, daß er ihnen zu gefallen, auf 3 besondern Blättern, diese Stellen von neuem wollte abdrucken und an ihrem gehörigen Orte einrücken lassen — aber der Tod, der ihn leider! den 7. Dez. 1787 eben diesen seinen Freunden und seiner Familie zu frühe entrissen, vereitelte dieses Vorhaben? Daß übrigens **Clericus** sich vorzüglich bei dem Unglüke verweilet, welches 1622 die Heidelberger Universität betroffen hat, war ganz natürlich: er war ein Schüler des bekannten **Janus Gruterus**, unter dessen Anführung er in seiner Jugend die vortrefliche Heidelberger Bibliothek benuzte, und mußte also doppelt den Verlust fühlen, welchen durch ihre Zerstörung das ganze gelehrte Deutschland gelitten hat.

i) *Tossani* (Dan. Junior.) *Oratio de Heidelberga instituta, destituta, & restituta. Hanoviae 1650.* 43 Seiten in 4.

In den Beiträgen zu der Geschichte der Heidelberger Universität wird s. 52 bemerket, daß Büttinghausen in seinem bekannten Verzeichnisse dem Prof. Johannis bewiesen habe, daß diese Rede wirklich in dem auf dem Titel angesezten Jahr zu Hanau herausgekommen sei, und daß sie nicht allein, von der Universität, sondern von der Stadt Heidelberg überhaupt handle. Der Verfasser hielte sie als die hohe Schule das Vermählungsfest des Kurfürsten Carl Ludwigs feierte, und er meldet zugleich in derselbigen, daß er schon als Rektor zu Basel eine Rede von der 1622 zerstöhrten Stadt Heidelberg gehalten habe, welche aber wahrscheinlich nicht gedruckt wurde. Der ältere Daniel Tossan hat auch zu Heidelberg viele Reden bei besondern Gelegenheiten gehalten. Die Sammlung davon ist sehr selten. Sie kam ans Licht zu Amberg 1595. 8. und es sind viele darunter, die für den pfälzischen Litterator merkwürdig sind. Doch diese werde ich bei einer andern Gelegenheit genauer anzeigen.

k) *Fabricii* (J. Seobald.) *Myrtilletus urbana, sive descriptio urbis Heidelbergensis historica. Heid. 1658. 4.*

Den Titel dieser Rede (denn es ist eigentlich eine Rede, die der Verf. in Gegenwart des Kurfürsten Carl Ludwigs hielte, als er einem jungen Schweizer die Doktorwürde

ertheilte) habe ich aus des **Johannis** Vorrede S. 11 entlehnet, und es scheinet, daß er der Kürze wegen denselbigen erwählet, weil der eigentliche Titel: *Actus Panegyricus &c.* gar zu groß ist, und die Rede in der Hauptsache doch nur von Heidelberg und der umliegenden Gegend handelt. Sie ist, wie alle topographische Schriften von Fabriz, als z. B. die Reden von **Mannheim**, **Lautern**, und dem Kloster **Neuhausen** bei Worms, sehr selten, und enthält auch wie die übrigen viel Gutes und Schönes unter gar vielen unrichtigen Behauptungen — wobei man, nach dem Ausdruck des Herrn **Spittlers** in der kritischen Sammlung der Nachrichten zu der ältesten Wirtenbergischen Geschichte, sich über die Sorglosigkeit unserer guten Alten in Rücksicht auf Kritik bei der Auswahl der Begebenheiten, nicht genug verwundern kann. Er versezet z. B. Heidelberg noch in den Kraichgau, ob ihn gleich schon **Freher** damals eines besseren belehren konnte, und verweilet sich mit vieler Anhänglichkeit bei Gegenständen, davon er eigentlich nichts gewisses sagen konnte; von dem traurigen Schicksal, welches die Stadt in dem 30jährigen Kriege erduldet, und dessen er sich noch lebhaft erinnern mußte, meldet er in dem Gegentheil sehr wenig, oder wenigstens nichts, das nicht allgemein bekannt wäre. Herr Prof. **Johannis** nennet zwar Fabrizens Rede schön,

aber ich denke, dieses Urtheil erstrekt sich mehr auf die Sprache als den Inhalt! —

l) Kurze Beschreibung der uralten Churpfälzischen Residenzstadt Heydelberg, deren Ursprung und was in derselbigen besonderliches und denkwürdiges geschehen, und allda zu sehen gewesen, auch wie jüngsthin dieselbe und deren Innwohner durch des sogenannten christlichen Königs von Frankreich, Ludwig des *XIV*. unchristliche und mehr als barbarische Behandlung und Traktament *respective* verstöret, zernichtet und zerstreuet, sodann anbei, wie der, durch dessen Veranlaß all dieß Unglük geschehen, zur Strafe gezogen worden. Gedruckt im J. 1639. 4. 24 Seiten.

Von den älteren Begebenheiten handelt der unbekannte Verf. kürzlich, aber das lezte Unglük der Stadt beschreibet er ziemlich umständlich. Kayser hat ihn daher in seinem historischen Schauplaz stark benuzet und das merkwürdigste wörtlich daraus entlehnet. Auf dem Titel siehet man die brennende Stadt in einem Holzstich.

m) Schmidtmanns (Joh. Daniel) merkwürdiger Schwanengesang, nebst Jacob Elsners Leichenpredigt über Jesajas 54. v. 13. Küstrin. Fol. 1727.

Diese Abhandlung wurde wegen ihrem merkwürdigen Inhalt auch ins Holländische übersezt, denn unter dem Titel Schwanengesang erzählet der verstorbene reformirte Prediger Schmidtmann zu Berlin sein eignes Leben und vorzüglich die traurige Lage, worin er bei der Zerstöhrung von Heidelberg und Mannheim sich befand, indem er zu dieser Zeit in beiden Städten das Predigtamt bekleidete. Er war sehr eifrig in seinem Dienste, und man muß den Mann lieb gewinnen wenn er in dem trautesten Ton von allen den Leiden redet, die er dazumal ausgestanden — wie er alle Sonntags früh, vor dem Aufgang der Sonne, aus dem Sapienzkollegium von Heidelberg nach Mannheim gieng, und daselbst den äußerst betrübten Einwohnern predigte, und abends immer mit Lebensgefahr wieder zurükkehrte. Bei der Eroberung der Stadt Heidelberg hielt er auf der Gruft des lezten reformirten Kurfürsten Carls eine Predigt mit Erlaubniß der französischen Generalität, und da die heil. Geistkirche schon mitten in den Flammen stunde, und die tausend Elende, die sich darin eingesperrt fanden, der Gefahr zu verbrennen augenbliklich ausgesezt gewesen, so erlebte er noch die Freude, daß auf sein Vorwort die Leute aus der Kirche gelassen wurden, und nach dem Herrengarten flüchten durften; von dem Melak wird in dem Gegentheile erzählet, daß er unter

dieses unglückliche Volk habe schiessen lassen. Ueberhaupt war das Betragen der Eroberer unmenschlich und die meiste Schriftsteller gedenken daher desselbigen mit großer Indignation; besonders aber redet in einem sehr bittern Ton davon, ein unbekannter Gelehrter, in der sehr seltnen Schrift, die damals unter den Titel herausgekommen: *Fecialis Gallus.* 1689. in 12. maj. und darauf Herr D. Andreä neuerdings seine Landesleute aufmerksam gemacht im *Riesmanno redivivo.* pag. 265. not t. Von Schmidtmann kann man noch nachlesen: Wills Nürnberger gelehrtes Lexicon. 3. B. S. 547; Dunkels historisch kritische Nachrichten, 1. B. 2. Th. in dem Anhange S. 340; und Waldaus Nürnberger reformirte Reformationsgeschichte.

n) **Kaysers (Johann Peter) historischer Schauplaz der alten berühmten Stadt Heidelberg. Frankf. 1733. 8. 544 Seiten mit einem vollständigen Register und zwei Kupferplatten.**

Der erste Theil, welcher der eigentlichen Geschichte und Beschreibung der Stadt gewiedmet ist, gehet bis an die 202te Seite und es ist nicht zu läugnen, daß er mit dem mühsamsten Fleisse bearbeitet ist, und sich zugleich auf die beste pfälzische Geschichtschreiber, die man dazumal hatte, gründet, als z. B. auf den von Johannis berichtigten

Pareus, Freher, Alting, Struv und andere; aber dem 2ten Theil kann man, wenn man unpartheiisch seyn will, dieses Lob nicht beilegen: denn nach dem, von dem Verf. eben nicht zum glücklichsten erwählten Plan, mußte gar vieles in demselbigen wiederholet werden, was man in dem vorhergehenden schon gelesen hatte, und außer dem sind hier gar viele Begebenheiten beschrieben, welche auf die Pfalz insbesondere eben wenig Beziehung haben, und gar viele wichtige Gegenstände, die sich unter diesem oder jenem Kurfürsten zugetragen, übergangen. Auch die Schreibart und der alte, jezt mit Recht verworfene Chronikenstil herrschet in diesem Theil vielmehr als in dem ersteren, und hat ohne Zweifel den Verfasser oft so mit hingerissen, daß er, wie es scheinet mit Vergnügen, überall die seltsamste und unglaublichste Begebenheiten erzählet, und, um dieses thun zu können, jede, auch noch so entfernte Gelegenheit dazu sehr gern ergriffen hat. Indessen war dieses mit der Geschmack seines Zeitalters und es wäre ungerecht und undankbar, ihm dieses allein zu Last zu legen. Die ganze Arbeit ist immer noch ein schäzbares Denkmal von dem Manne, der neben seinem Amte wohl den größten Theil seines Lebens der vaterländischen Geschichte gewiedmet hat, und dem auch alles heilig gewesen, was nur irgend einigen Bezug darauf hatte; aber sollte sie eben des-

wegen nicht verdienen, aufs neue aufgelegt, umgearbeitet, bis auf unsere Zeiten ausgedehnt, und nach einer besseren Schreibart dem Liebhaber der vaterländischen Topographie übergeben zu werden — uugefähr nach dem Plane, welchen, wie ich oben schon gemeldet, Herr Regierungsrath Fuchs dazu erwählet hatte? Sind doch wenige Städte in Deutschland, wo die Natur so viele Reize hingelegt und die eines guten Topographen so würdig wären, als Heidelberg!

o) *Mieg.* (A. J. G.) *Heidelberga. Heid. 1773. 4.* 20 Seiten.

Der Herr Verf. hat schon mehrere Theile der vaterländischen Geschichte in Gedichten besungen, und ich führe hier nur z. B. davon an, die *Elogia* und *Regalia Palatina*, die zu Mannheim gedruckt wurden. 1768. 4. Von der Geschichte der Stadt Heidelberg sind mir aber auch noch einige andere bekannt, welche es gewagt haben, sie in Gedichten darzustellen, nemlich außer dem oben schon angeführten Guagin und Clericus, der bekannte ehmalige Lehrer an dem Heidelberger Gymnasium, Joseph Tannenberg, dessen Gedicht Kayser in seinen historischen Schauplaz aufgenommen hat — und *Mensingal*, Professoris *Groeningensis*, *Elegia*, *in Heidelbergam deletam*, & *totum vastatum Palatinatum*.

Leovardiae. 1694. 4. Siehe H. D. *Andreae Riesmannum redivivum.* Pag. 263. Not. t.

p) Nachricht an die Einwohner der Stadt Heidelberg über die gefährliche Lage des Eises an der Neckerbrücke, und über die Ueberschwemmung, so bei dessen Aufbruch erfolgen kann. Heidelberg bei den Gebrüder Pfäler, 1 Bogen. 4. 1784.

Ich rechne diesen Aufsaz zu den Schriften, welche die Geschichte der Stadt erläutern, weil man am besten daraus die traurige Lage erkennen kann, in welcher sich die gute Stadt in diesem Jahre befand, und weil sie eine trefliche Beilage zu der im 1ten Stück dieser Bibliothek angeführten Schrift, wo die fürchterliche Folgen, welche der 1784ger Eisgang gehabt, umständlich erzählet werden. Der Verf. ist nach der Unterschrift, der Herr Prof. Traitteur, welcher sich zu der Zeit nicht wenig um die sämmtliche Einwohner verdient gemacht hatte, indem die Erfahrung bald darauf lehrte, daß seine Warnung höchst nothwendig und nüzlich gewesen, und daß alle diejenige, welche darauf geachtet und aus ihren Häusern geflüchtet, sehr weislich gethan haben. Auch für den künftigen Topographen dieser Stadt kann die kleine Schrift von einigen Nuzen seyn, indem man zuvor gewiß keine so genaue Ausmessung der Strassen und

des Verhältnisses ihrer Lage gegen das Beet worin der Necker fließet, gehabt hat.

q) **Die zweite Haupt- und ehmalige Residenzstadt Heidelberg, in Goswin Widders geographischen Beschreibung der Kurpfalz.** Mannheim in der neuen Hof- und akademischen Buchhandlung, 1. Band. S. 125 — 150.

Es war schon lange der geheime Wunsch meines Herzens, daß ein Mann, der auf einem Posten stehet, wo er unmittelbar aus den besten Quellen schöpfen kann, und die fürstliche Archiven zu benuzen fähig ist, und allen den duldsamen und ausharrenden Fleiß besizet, der dem Herrn Widder ganz eigen ist, eine solche Arbeit unternehmen möchte. Wie weit kann er nicht alle seine Vorgänger, die sich nicht in einer solchen Lage befunden, hinter sich zurücklassen? und das hat Herr Widder gewiß auch in seiner **geographischen Beschreibung der Kurpfalz**, auf eine sehr glükliche und ruhmvolle Weise gethan. Er wird gewiß in den meisten Stellen, was vorzüglich die ältere Geschichte des Landes und eines jeden Ortes insbesondere angehet, wenig Leser unbefriediget lassen. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß bei aller dessen Vollständigkeit doch manche damit unzufrieden gewesen, daß zu wenig von der jezigen Beschaffenheit der Pfalz am Rhein, von ihrer landwirthschaftlichen Verfassung und dem Nah-

rungs- und Gewerbezustand der Einwohner darin zu finden. Allein dies lag wohl nicht so ganz mit in dem Plan des Herrn Verfassers, und man hat auch schon Schriften genug, welche, wenigstens von einzelnen Gegenden diesen Gegenstand ziemlich hinlänglich bearbeitet haben. Die Generaltabelle von 1784, und einigen folgenden Jahren, woraus der Herr Verf. in einem kurzen Auszug bei jedem Orte angezeigt, wie viel Einwohner darin vorhanden und wie viel Güter in dessen Feldmark liegen, giebt ohnehin dem Leser Stof an die Hand, sich einigen Begriff davon zu machen, und dieses hätte noch besser geschehen können, wenn zugleich aus eben diesen Tabellen von dem Viehstande etwas wäre bemerket worden; vielleicht finde ich auch Gelegenheit, wenn ich theilweise dieses wichtige Werk in dieser Bibliothek anzeige, zugleich der Schriften zu erwähnen, die allenfalls die Arbeit des Hrn. Verf. darin ergänzen können. Ueber die Beschreibung von Heidelberg will ich nur einige Bemerkungen anstellen, und die kleine Berichtigungen, welche dabei vorkommen, werden, wie ich hoffe, dem Manne, der von der historischen Genauigkeit einen so großen und richtigen Begriff hat, und den besten Beweis davon in seinen eignen Schriften aufgestellt, nicht misfallen. 1) Der Fürstenbrunn befindet sich nicht, wie S. 133 stehet, vom Schlosse herabwärts auf

dem

dem Wege zu der Stadt, sondern bei dem Eingange in den Schloßgarten zur rechten Hand, und Kurfürst **Carl Philipp** ließ ihn 1731 einfassen; man hat aber nun auch einen **neuen zweiten Fürstenbrunnen**, dessen Quelle in dem Schloßgraben entdeckt worden und den der jezige Kurfürst 1767 hat einrichten lassen. 2) Die Reformirten besizen, außer den S. 136 angeführten Kirchen, auch eine besondere französische in dem Mönchhofe, worin alle Sonntage der Gottesdienst durch den ihr vorgesezten Prediger versehen wird. Der Pfalzgraf und Administrator **Johann Casimir** stiftete dieselbige den 9ten Jenner 1586, und den Stiftungsbrief findet man in einem großen Manuscriptenbuche, das auf der Kirchenrathskanzlei zu Heidelberg liegt, und manche schäzbare Urkunde enthält S. 897. 3) Was man S. 138 und 139 von dem **Heidelberger Franziskaner Kloster** liest, kann in etwas berichtiget werden, aus den 2 ersten Stücken des Magazins für Kirchenrecht und Kirchengeschichte. Leipz. 1778-79. 8. und zwar aus den Abhandlungen über den Minoritenorden, die unmittelbar aus den besten Quellen, nemlich aus **Waddings** Annalen bearbeitet sind. Z. B. S. 95 — 98. dieses Magazins stehet in den Noten ein chronologisches Verzeichniß der vorzüglichen Minoriten Konvente und Klarisser Klöster in Deutschland, nach ihren Stiftungsjahren von

1221 — 1346, und darunter finde ich das von Heidelberg nicht. Es ist also wohl noch nicht entschieden, ob es wirklich 1248, wie auch Schannat behauptet, gestiftet worden; wenigstens muß es in den ersteren Zeiten nicht beträchtlich gewesen seyn, weil es in diesem Verzeichniß fehlet. Ich will zwar nicht läugnen, daß es alt, denn davon überzeuget mich das geographische Verzeichniß des Minoritenordens nach seinen Provinzen vom J. 1399, das in eben diesem Magazin S. 410-420 stehet, und wo unter der Rheinischen Kustodie folgende pfälzische Klöster befindlich, nemlich das zu **Lautern**, **Oppenheim** und **Heidelberg**. Lezteres ist aber nicht, wie H. W. meinet, in dem J. 1435 unter dem Pabst Eugen IV. in ein so genanntes Observantenkloster verwandelt worden; denn in eben diesem Magazin, S. 351 — 53. in der Note, stehet ein Verzeichniß der Konventen, welche aus bisherigen Minoriten in Observanten verwandelt worden, und da heißt es „ das Konvent zu Heidelberg, das erste Observantenkonvent in Deutschland 1425„ 4) Bei der Beschreibung des **Kapuziner Klosters** S. 142 — 143. kann man vieles ergänzen aus des *P. Hierothei provincia fratrum minorum Capucinorum Rhenana, a fundationis suae primordiis, usque ad annum 1750.* Heid. 1750. 4. Nach diesem Werk kamen die Kapuziner 1629 in die Stadt, und erhielten von dem Bischofe zu Worms seinen in Hei-

delberg befindlichen Hof 1630 zur Wohnung; da sie 1649 auswandern mußten, so verweilten sie bis 1686 in Ladenburg, und bei ihrer Rückkehr legte der Kurfürst Philipp Wilhelm den 13ten Mai 1688 den ersten Grundstein zur Kirche, welche 1692 öffentlich eingeweihet wurde. 5) Das Kollegium der erloschenen Gesellschaft Jesu, das Seminarium Carolinum und die lateinische Schulen für die katholische Jugend S. 143 und 145. besizen nun die sogenannten Lazaristen, welche in der Pfalz fast alle die Stellen erhielten, denen die Jesuiten ehmals vorstunden. Von diesem Orden kam folgende Schrift heraus: Geschichtlicher Inhalt der Sazungen, Verrichtungen und Pflichten der Weltpriester, genennet die Versammlung der Predigtsendung, welche von dem heil. Vinzenz von Paulo errichtet worden ist. Mannheim 1781. 4. 6) Unter die merkwürdigen Gebäude S. 144. gehöret nun auch die neue ganz von Quatersteinen aufgestellte Neckerbrücke; sie ist 702 Schuh lang und 29 Schuh breit und wurde umständlich beschrieben in der Mannheimer Zeitung vom 18. Nov. 1786. Num. 138. S. 569. 7) Das ältere Universitätshaus, das ehmals mitten in der Stadt gestanden, S. 144. beschreibet umständlich Friedrich Lucan, im europ. Helikon. 4. Theil S. 364. Es war ein anschnliches Ge-

bäude, das mit einem großen Hof umgeben war, und in dessen Mitte sich ein schöner Springbrunnen befand, und hatte von zween Seiten einen Eingang. 8) **Die Neckerschule für die reformirte Jugend**, S. 145. war schon vor dem Kurfürst **Ott. Heinrich** eine öffentliche Stadtschule, aber dieser Kurfürst vermehrte doch ihre Einkünfte. Mit dem lateinischen Gymnasium verband sie **Friedrich der 3te**, und dessen Plan führte der Administrator **Johann Caßimir** vollends aus. Dieser ertheilte ihr erst die jezige Einrichtung. Er ließ eine besondere Verordnung darüber ausgehen und publizirte den Schülern die Geseze unter dem 21ten Dez. 1587, denn beide findet man in dem schon oben angeführten Manuscriptenbuche S. 445—461. 9) **Der Fabrikenstatus zu Heidelberg**, dessen H. W. S. 148 erwähnet, ist nicht vollständig genug, und vielleicht ist es manchem Leser nicht unangenehm, wenn ich ihn deswegen aus der Tabelle von 1786 hier berichtige und durch diesen Auszug ergänze. In eben diesem Jahre hat die **Baumwollspinnerei** beschäftiget . . . 100 Personen.

Die Grappfabrik	34	— —
Die Papiertapetenfabrik .	13	— —
Die Puder- und Stärkfabrik	2	— —
Die Seidenkultur-Manufak.	397	— —
Die Wachs- und Unschlittfab.	17	— —
Die Wollentapetenfabrik . .	4	— —
Summa des Personale .	567	Personen.

10) Die Bevölkerung der Stadt sezt H. W. S. 33. aus der Tabelle von 1784 zu 1762 Familien an; in dem Jahre 1786 zählte man hingegen schon 1810, und wenn man hiemit die alte Bevölkerungsliste von 1720, die ich im Original von dem verstorbenen pfälzischen Kriegsrath Grael besize, vergleichet, als worauf der Stadt nur 1220 Familien zugeschrieben werden; so findet man, daß es ganz richtig, was der Verfasser der Abhandlung von der Beschaffenheit und neuern Geschichte der Unterpfalz, im 2ten Stück des deutschen Museums vom Jahre 1782. S. 416, behauptet: „Für Heidelberg war (nemlich die Verlegung der Residenz nach Mannheim) freilich ein Unglück, welches jedoch anfänglich größer schien, als es wirklich war. Diese Stadt hat eine so reizende Lage, so viele natürliche Vortheile, gesunde Luft, vortrefliches Wasser, Ueberfluß an Lebensmitteln, und ist auch wegen dem umgänglichen Wesen und guten Sitten ihrer Einwohner ein so anmuthiger Aufenthalt, daß es ihr nie an einer ihrem Umfange verhältnißmäßigen Volksmenge fehlen wird.„ Weil H. W. in seinem ganzem Werk des Schazungskapitals, das den Hauptstädten und den Oberämtern auf den Tabellen angesezt ist, nicht gedacht hat, und Grael auf seiner Liste solches von 1720 auch angegeben, so will ich hier dem Leser einen Auszug davon mittheilen und zwar im Verhältniß gegen die Tabellen von 1778 und 1779.

Im	Die rheinische Pfalz hatte an Familien. 1720	und	1779	Die rheinische Pfalz mußte an Schatzungskapital verinteressiren. 1720	und	1778.
				fl.		
Oberamte Alzei.	5200	—	8038	948840	—	1023757
Bacharach.	706	—	1106	92838	—	102051
Vorberg.	—	—	—	—	—	137858
Bretten.	1068	—	1996	130025	—	188078
Kreuzenach.	1929	—	3500	330000	—	341366
Heidelberg.	—	—	9308	—	—	802489
Lindenfels.	4215	—	778	610361	—	45244
Ladenburg.	533	—	1098	76000	—	85290
Germersheim.	2423	—	5326	436000	—	544151
Lauterecken.	304	—	877	16000	—	57753
Lautern.	1266	—	3616	145050	—	348851
Moßbach.	2226	—	4372	456051	—	443724
Neustadt.	2855	—	6557	459765	—	622691
Oppenheim.	1071	—	2309	142475	—	220877
Ozberg.	244	—	450	29420fl.25½kr.		45722
Simmern.	957	—	1980	206223	—	185934
Stromberg.	543	—	1009	100000	—	113774
Veldenz.	307	—	528	24000	—	53150
H. St. Mannheim.	1222	—	2207	—	—	374890
H. St. Heidelberg.	1220	—	1417	—	—	75450
H. St. Frankenthal.	329	—	693	—	—	22727
Summa .	28618.	—	57165.	4203048.	—	5835827 fl.

Um diese Tabelle desto richtiger zu beurtheilen, muß ich bitten, folgendens dabei zu bemerken. a) Weil auf meiner Tabelle von 1778 nur die Feuerstädte und nicht die Familien angegeben sind, und auf der von 1779 das Schazungskapital nicht ausgeworfen ist; mußte ich die beide Tabellen von den lezteren Jahren mit der von 1720 verbinden. b) Borberg hat Grael nicht in Anschlag gebracht, weil dieses Oberamt damals, und zwar von 1687 her, um 300000 fl. an den Fürstbischof von Würzburg verpfändet gewesen. Der jezige Kurfürst hat es erst wieder eingelöset. c) Bei der Schazung von 1720 waren die Aemter **Hagenbach** und **Selz**, die zu dem Oberamte Germersheim gehörten, und bei dem Oberamte Lautern noch das Gericht **Kübelberg** mit inbegriffen. Beide sind nun an das Herzogthum Zweibrücken vertauscht; hingegen enthielt zu der Zeit das Oberamt Heidelberg auch das Oberamt Lindenfels und die drei Hauptstädte hatten noch kein besonderes Schazungskapital festgesezt, sondern **Mannheim** gab jährlich 12000, **Heidelberg** auch 12000 und **Frankenthal** nur 3000 fl. d) Alle Oberämter sind, nach der Vermehrung der Familien, auch in ihrem Schazungskapital erhöhet, **Simmern** und **Moßbach** ausgenommen. Ich kann die Gründe davon nicht angeben; vielleicht haben etliche vogteiliche Oerter, besonders in dem

Oberamte Moßbach einen geringeren Ansaz in den neuern Zeiten erhalten. Grael behauptet dieses wenigstens von der Herrschaft Zwingenberg. e) In dem Jahre da dieser Mann seine Bevölkerungsliste aufsezte, ertrug das Schazungskapital auch nur 10 hernach 11 $\frac{1}{2}$ Procent — und izt 12. Ueberhaupt waren die Einkünfte zu der Zeit viel geringer, besonders auch wegen dem geringen Preise der Früchten, und Grael behauptet wirklich, an dem Ende seiner Bevölkerungsliste, daß die ganze Pfalz nur folgendes ertragen habe, nemlich:

an der Schazung	500 000.
an Kameralgefällen . . .	320 000.
an Administrationsgefällen .	117 222.
	937 222 fl.

Wenn man überlegt, daß zu eben dieser Zeit der Wein zu 25 — bis 30; das Korn zu 2; die Spelz zu 1 fl.; die Gerste zu 1 und der Haber zu 1 fl., auch darunter verkauft worden; so wird man ihm wohl in der Hauptsache Beifall geben müssen.

C.

Von physikalisch-ökonomischen Schriften über die Stadt Heidelberg.

a) Medicus (Fr. Kas.) Stadt- und Landwirthschaftliche Beobachtungen bei

einer kleinen Reise gesammelt. In den Bemerkungen der Kurpf. ph. ök. Gesellschaft vom J. 1771. S. 210 — 242.

Was der Herr Verf. von der schönen Lage der Stadt, des Schlosses und dem mit den hangenden Gärten der alten ähnlichen Schloßgarten — ferner von dem berühmten Altarstücke in der Schloßkapelle, das die Taufe Christi in dem Jordan vorstellet, und nach seinem Urtheile von Schönians gemahlet ist, und von andern Gegenständen von der Art meldet, beweist, daß er mit dem wärmsten Gefühl für das Schöne in der Natur und der Kunst diese Gegend durchwandert hat, und verdienet gewiß den Beifall der Kenner. *De Lüc* sahe, nach seiner Reisebeschreibung, diese Gegend mit dem nemlichen Auge an, und wurde ganz Begeisterung, da er die Empfindungen beschrieben, welche ihn bei diesem Anblicke belebten. Er sagt, z. B. im 1ten Bande, nach der Uebersezung von Gehler, S. 570. „Der Anblick des großen Schloßhofes erregte in mir eine Art von Ehrfurcht. Er ist mit schönen Façaden vom erhabensten Geschmacke umringt, und ringsumher sind die Statuen der berühmtesten Prinzen des pfälzischen Hauses in Nischen aufgestellt. Dieser Anblick und die tiefe daselbst herrschende Stille thun eine ungemeine Wirkung. Aber nichts kann dem Vergnügen gleichen, von

welchem man überraschet wird, wenn man aus diesem einsamen Hofe auf einmal auf den äußern Wall übergeht, der noch sehr wohl erhalten ist. Hier übersieht man die ganze Stadt, den Fluß und das Thal, durch dessen Oeffnung die ganze vorliegende Pläne bis über Mannheim hinaus in die Augen fällt. Ueberhaupt ist die Mannichfaltigkeit der Aussichten in der Gegend dieses Schlosses bezauberd. Man kann hier alle Abwechselungen von der verborgensten Einsamkeit in den beschatteten Vertiefungen des Hügels an, bis zu den belebtesten Scenen gegen die Stadt und den Fluß zu, antreffen. Zugleich war die Luft so heiter und still, daß sie bei uns alle die beruhigende Wirkungen der Bergluft hervorbrachte. „ Wie beneidenswerth muß doch die Lage einer Stadt seyn, die solche Männer so stark rühren und so hinreissen kann? Doch Herr Medicus ist nicht allein bei dem Schönen stehen geblieben, sondern hat auch seinen Blick auf das Nuzbare gewendet; er lobt die Einwohner der Stadt über den fleissigen Anbau ihres Gebirges und über die besondere Dungart mit Ochsenklauen, welche sie auf ihren Bergwiesen angewendet haben, und tadelt nur, daß sie nicht bei dem Anbaue ihrer köstlichen Fruchtfelder auf der Ebene, eben so wirthschaftlich handeln, sondern den Dung noch an Auswärtige verkaufen, den sie doch mit dem reichsten Gewinn auf ihren eig-

nen Fluren brauchen könnten. Deswegen ist, nach seinem Urtheile, der Ackerbau dieser Stadt, auch nicht so beträchtlich als er seyn könnte. Wenn Herr M. nun schriebe, so würde er vielleicht dieses Urtheil wiederrufen — dann seit der Zeit, als seine Abhandlung ans Licht kam, haben gar viele verständige Landwirthe (darunter Männer von Stande) diesen Fehler zu verbessern gesucht, und eben deswegen bei ihrem Feldbau vorzüglich ihr Augenmerk auf die Vermehrung und Veredelung ihres Viehstandes gelenket!

b) **Vom Seidenbau überhaupt. An den kurpfälzischen Landmann.** Heidelberg. 1778. 1 Bogen. 4.

Eine Rezension hievon stehet in den rhein. Beiträgen, vom J. 1778. 2. Band. S. 153. Der Verf. ist der Herr Hofkammerrath **Rigal** der jüngere, und sein älterer Herr Bruder hat dieselbige in den pfälzischen Landwirthschaftskalender vom J. 1787 eingerückt, und den Gegenstand selbst weiter ausgeführt in eben diesem Kalender von 1788. Es wäre überhaupt zu wünschen, daß die beide Männer den hier versprochenen Unterricht von der Seidenzucht, vollständig bearbeiteten, und ihn auf diese wohlfeile Art dem Publikum mittheilten. **Johann Rezzonico**, kurpfälz. Plantageninspektor, gab zwar schon einen solchen heraus unter dem Titel:

Practica, oder Art und Weis des Seidenbaues. Heidelb. 1762. 8. 120 Seiten; aber diese Schrift soll nach dem Urtheile der Kenner diesen Wunsch nicht unnöthig machen. Uebrigens mußte ich diese Schrift hier anführen, weil man doch daraus lernen kann, wie wolthätig die Heidelberger Seidenfbarik, für das Oberamt Heidelberg und die Gegend ist, indem darin manche Landleute schon in einem Jahre, 154 Gulden für gezogene Seide daraus gewonnen haben; die Gesellschaft, welche derselbigen vorstehet, hat aber auch große kurfürstliche Privilegien erhalten, die im Druck erschienen 1777 und erweitert 1778 in Folio.

c) *Sprengeri* (Phil. Steph.) *horti medici Heidelbergensis catalogus tam indigenarum quam exoticarum. Heid. 1597.*

Der Verf. ist der erste, welcher im Druck den Heidelberger botanischen Universitätsgarten beschrieben hat; nach ihm G. Franck, in der Schrift, die er unter dem Titel: *Ambarvalia Heidelbergensia.* Heid. 1687. 4. herausgegeben, und zulezt der jüngst verstorbene Herr Prof. Gattenhof, in dem bekannten schönen Werke: *Stirpes agri & horti Heidelbergensis.* Ibid. 1782. 8. wo in der Vorrede alle die Männer angeführet werden, die in der Pfalz sich um die Botanik verdient gemacht haben; unter den ältern: Heinrich Smetius; Hiernom. Bock; Jacob Theodor;

Lubert Lothius; Joh. Obsopäus; G. Marius; Mejer; Lucius und die beide G. Daniel und Wilhelm Bernhard Nebel; unter den neuern aber: von Necker, Pollich und Medicus, wozu man jezt noch den Herrn Prof. Succow rechnen kann.

D.

Von merkwürdigen Grabmälern in der Stadt Heidelberg.

a) *Adami* (Melch.) *apographum monumentorum Heidelbergensium.* Heid. 1612. 4.

Man findet nicht allein Grab — sondern auch noch andere merkwürdige Inschriften darin, z. B. von dem *Collegio Casimiriano*, dem *Auditorio Theologico*, dem Rathhause und dergleichen.

Von dem Leben und den Schriften des Verfassers hat man noch keine umständliche Beschreibung, und der Mann, der so vieler anderer Gelehrten Leben genau beschrieben, wäre doch gewiß eines geschickten Biographen würdig. Bayle erkennet das selbst in seinem kritischen Wörterbuche, wenn er sagt: „ Es ist etwas schweres einen Scribenten zu vergessen, aus welchem man so oft verschiedene Artikel entlehnt. Ich, für meine Person, erkenne mich wegen seiner Arbeit sehr ver-

bunden, und ich hätte ihm meine Dankbarkeit durch eine umständliche Beschreibung seines Lebens gerne bezeugen wollen; allein ich habe nirgends die Materialien dazu finden können.„ Möchte doch bald eiu Pfälzer durch das Zeugniß dieses großen Mannes sich ermuntern lassen, diese Arbeit zu übernehmen.

b) *Andreae* (J. H.) *monumenta Heidelbergensia illustrata, emendata & continuata. Heid. 1773. 4. 20* Seiten.

Die neuere Grabschriften, womit der Herr Verf. den Adami vermehret, betreffen den Ludwig Camerarius, Heinrich Smetius und Paul Hachenberg, deren Leben hier zugleich durch einige litterarische Bemerkungen erläutert wird.

c) *Epitaphia Palatino - electoralia. Mannh. 1767. 4.*

Der Verf. ist der im vorigen Jahre verstorbene Herr Eehegerichtsdirektor J. Fried. Mieg. Er fängt mit dem Kurfürsten Ludwig dem 1ten, der 1231 gestorben, an, und endigt mit Carl Philipp. Indessen findet man hier nicht von allen einzelnen Kurfürsten, wie sie in der Reihe anfeinander folgten, Grabschriften, weil etliche davon dem Verf. unbekannt gewesen, und von einigen auch wahrscheinlich gar keine vorhanden sind; an deren statt hat er dann etwas aus ihrem

Lebenslaufe selbst erzählet. Die vollständigste Sammlung von allen pfälzischen Grab- und Inschriften hat ohne Zweifel Herr Schmedes, Registrator bei der geistlichen Administration zu Heidelberg aufgesezt, der sie vielleicht auch bald durch den Druck bekannt machen wird.

E.

Von den Schriften über den Ursprung verschiedener geistlichen Gebäuden in der Stadt Heidelberg.

Von dem alten Augustinerkloster, dem nachherigen Sapienzkollegium.

1) *Jubilaeus primus collegii sapientiae Heidelbergae celebratus. Perorante D. Quir. Reutero.* 1606. 4.

2) J. H. *Hottingeri oratio secularis de collegio sapientiae. Heid. 1656. 4.*

3) C. *Büttinghausen, oratio de fatis collegii sapientiae. Ibid. 1756. 4.*

Die erste Jubelrede von Reuter ist ausserordentlich selten, und doch diejenige, welche von dem alten Kloster das meiste enthält, und zugleich die eigentliche Stiftung aus den Akten erzählet. Kayser hat daher in seinem historischen Schauplaz, worin er der Geschichte dieses Klosters ein besonderes Kapitel

gewiedmet, sich derselbigen am meisten bedienet. Die beide andere Jubelredner sind zu bekannt, als daß ich mich lange dabei verweilen sollte. **Gottinger** handelt ohnehin, in seinen Noten, die fast größer als der Text, mehr von der Stiftung der Universität als von dem Sapienzkollegium; und **Büttinghausen** beschreibet, nach seiner Ueberschrift, nur die merkwürdigsten Schicksale des lezteren.

4) **Wundt (Daniel Ludwig) Geschichte des Augustinerklosters und nachherigen Sapienzkollegiums zu Heidelberg — in dessen Magazin für die Kirchen- und Gelehrtengeschichte des Kurfürstenthumes Pfalz.** Band 1. S. 59—87.

Der würdige Verfasser bemerket in der Vorrede, daß ihm **Reuter**, **Gottinger** und **Büttinghausen**, die ihm vorgearbeitet, in dieser Geschichte wenig genüzet, weil sie nur als Redner geschrieben, denen mehr daran lag, die Verdienste der Fürsten um diese Stiftung zu erheben, als die Schicksale derselben historisch genau aufzuzeichnen. Wer, wie ich, die 3 erstere gelesen, und ihre Arbeit mit der von dem Verfasser verglichen, wird ihm wohl darin beistimmen; denn den eigentlichen Geist dieses wolthätigen Institutes, und vorzüglich dessen ökonomische Verfassung lernet man gewiß erst aus dieser Geschichte kennen.

Bei-

Beides ist aus etlichen noch ganz unbenuzten Urkunden bearbeitet, nemlich aus dem Institutenbuche, das noch von den Zeiten des erhabenen Stifters übrig ist, und aus den Originalrechnungen der Oekonomen, die von Zeit zu Zeit dem Sapienzkollegium vorgesezet gewesen. Ich wünsche, daß in diesem Magazin nur mehrere von unseren pfälzischen Klöstern so, wie in diesem 1ten Bande, eben dieses alte Heidelberger Augustinerkloster und das Kloster Schönau, beschrieben werden möchten; denn wie wenig haben wir noch von der Art, wo die Erzählung für Geist und Herz so gleich interessant dargestellt wird? Freilich sind die Nachrichten, die man dazu brauchen kann, selten; aber immer giebts doch noch einige, besonders unter den Sammlungen verschiedener Kenner und Liebhaber der vaterländischen Geschichte und Litteratur, die man dabei vortreflich benuzen könnte; einer meiner verehrungswürdigsten Gönner hat z. B. in seiner schäzbaren seltnen pfälzischen Büchersammlung, von dem Stifte zum heil. Julian in der Oberamtsstadt Mosbach, ein Diplomatarium in Folio, das wohl des Druckes eben so würdig wäre, als des Gudenus Urkundensammlung von dem Kloster Schönau.

Von der Lutherischen Kirche.

1) Heylandt (Hisk. Eleasar) Grundstein der Lutherischen Kirche zu Heidel-

berg. d. i. gründliche Relation des ganzen Aktus, so den 18ten April 1659 gehalten worden. Heid. 4.

Der Verfasser war der Beichtvater der Raugräfin Louise von Degenfeld, und in Rüksicht auf dieses Amt findet man merkwürdige Nachrichten von ihm, in der neuesten Lebensgeschichte des Kurfürsten Karl Ludwigs S. 112. und von den Münzen, die bei dieser Gelegenheit geschlagen worden, handelt Exters Sammlung pfälz. Münzen. 1. Band. S. 124.

2) — — Evangelische Kirchweypredigt, über 2. *Chron. VII.* 12. Heid. 1661. 4. 24 Seit.

Sie wurde von Heylandt bei dem ersten Gottesdienste in dieser Kirche gehalten, und bei dem Drucke dem Kurfürsten Karl Ludwig zugeeignet.

F.

Von den Schriften über den Ursprung und Anbau verschiedener weltlichen Gebäuden in der Stadt Heidelberg.

Von dem Schloßgarten.

Hortus Palatinus a Friderico Rege Boemiae & E. P. Heidelbergae exstructus & de-

scriptus a Salomon. de Caus. Architecto. 1620. Francof. apud Joh. Theod. de Bry.

Herr Professor Nebel in Heidelberg besizet dieses seltne Werk. Es enthält eine Sammlung von 30 Kupferstichen, und eine kurze Beschreibung des neuen Gartens, woraus einen Auszug gemacht Kayser im historischen Schauplaz S. 33 — 36. Von dem durch den Bliz 1537 zerstörten alten Schloß hat man auch eine seltene Schrift, nemlich: *Jac. Mycilli narratio de ruina arcis Heid. in opere historiarum. Basil. 1541. 8.* Siehe Herrn Hummels neue Bibliothek. 3. Band. S. 310. Num. 7. Sonst sind mir von der Erbauung weder des alten noch des neuen Schloßes keine besondere Schriften bekannt; aber eine seltene Sammlung von Kupferstichen von dem Schlosse sowohl als von der Stadt Heidelberg besizet Herr Pfarrer Beker in Heidelberg, die gewiß bei der topographischen Darstellung von beiden vortrefliche Dienste thun muß.

Von dem großen Faß auf dem Schlosse.

Fama, mit dem allerneuesten Bericht, vom Ursprunge, bisherigen Zufällen, und dermaligem Befinden des weltberühmten großen Faßes. Heid. 1752. Fol. $3\frac{1}{2}$ Bogen.

Wie oft dieses Faß erneuert worden, erzählet umständlich Kayser am angef. Orte. S. 26 — 31.

Von der Universität.

Inscriptio primi lapidis pro nova domo Univ. Heid. positi. Heid. 1711. 1 Bogen Folio.

Nebst dem Namen des damals regierenden Pabstes, Kaisers und Kurfürstens von der Pfalz Johann Wilhelm befindet sich darauf der Name des Barons von Hillesheim, der in dem Namen des Kurfürsten den ersten Stein legte, und der sämmtlichen damals zu Heidelberg gestandenen Professoren.

Von dem Seminarium.

1) *Sedente Romano Pontifice, Benedicto XIV. imperante Francisco I. seren. ac. potentiss. Pr. ac D. Carolus Theodorus — Seminarii hujus ad S. Carolum Borromeum dicti — primum lapidem manu clementissima ponere signabatur.* Die 8. Junii 1750. 1 Bogen Fol.

Diese Schrift ist in den Grundstein geleget, und von dem Herrn Pater Günther, dem die Aufsicht über den Bau anvertrauet war, aufgesezt worden. Wozu das Gebäude nun gewiedmet ist, kann man aus folgen-

der Abhandlung lernen: Anzeige der Einrichtung und Verbesserungsanstalten im Karlischen Konvikte zu Heidelberg, bei den Weltpriestern der Sendungsversammlung (Der Lazaristen). Heid. 1782. 8. 40 Seiten.

2) Feierliche Freudensbezeugung einer löblichen Zimmerkunst, da dieselbige auf das neu errichtete Seminarium den Kranz aufgesteckt. Mannheim. 1750. 1 Bogen Fol.

Am 8ten Juni wurde der Grundstein gelegt, und den 19ten Nov. war der größte Theil des Baues schon zu seiner Vollkommenheit gebracht, wie noch auf dem Titel stehet.

Vom Rathhause.

1) *Exhortation* als am 17. Sept. 1701 der erste Stein an dem Rathhause zu Heidelberg gelegt worden. Heid. 4.

Wer den Aufsaz verfertiget, weiß ich nicht; aber von den bei dieser Gelegenheit geschlagenen Münzen handelt umständlich Exter am angef. Orte u. Band. S. 333. und den Titel der Schrift habe ich entlehnt aus dem Bücherkatalog des verstorbenen Herrn Regierungsrath Wund. S. 270.

2) Schells (J. G.) Oration, als am 13. Febr. 1703 die erste Seßion nach der

Zerstöhrung in der kurpf. Haupt- und Residenzstadt gehalten worden. Heid. 1703. 4.

Sie wird in dem nemlichen Katalog S. 270 angeführet; von den Münzen der durch die Franzosen zerstöhrten Pfalz und der Stadt Heidelberg insbesondere handelt Exter ebend. 1. B. S. 275—261.

Von dem Karlsthore.

Kurze Beschreibung der Feierlichkeiten, als Ihro kurfürstliche Durchlaucht zu Pfalz, Karl Theodor, den ersten Stein zu dem in Heidelberg neu zu erbauenden Karl Theodors Thore den 2ten Okt. 1775 legten. Heid. 4. 22 Seiten.

Herr Regierungsrath Sartorius, als Stadtdirektor, und der geistliche geheime Rath Herr Waldhard, als Dechand und Stadtpfarrer, hielten bei dieser Gelegenheit öffentliche Reden, welche beide in dieser Schrift abgedruckt sind. Es kam auch ein lateinisches Gedicht heraus unter dem Titel: *Porta Heidelbergensis Carolina dicta.* 8. Und ein deutsches liest man in der Schreibtafel. 5te Lieferung von 1776. S. 45.

§. 3.

Von der neuern dritten pfälzischen Hauptstadt Frankenthal.

A.

Von der Geschichte der Stadt.

1) Flad (Ph. W. L.) Ichnographia originum Francothaliensium. 1734. 4.

Nach einem Schreiben, womit mich der sel. Verf. unter dem 10. Jul. 1784. beehrte, enthält diese Schrift nur einen kurzen Entwurf von der Geschichte der Stadt, besonders von ihrem merkwürdigen Ursprunge, den er hernach in folgender, von ihm wirklich hinterlassenen Handschrift, völlig bearbeitet hat.

2) — — Aeltere und neuere Geschichte, und Beschreibung der Stadt Frankenthal. 4 Alphab. in Folio.

Der erste Theil handelt von der Geschichte des Klosters groß und klein Frankenthal, bis aufs Jahr 1562, und ist aus manchen noch nicht bekannten Urkunden sehr umständlich bearbeitet, und hernach von der Geschichte der nachmaligen Stadt bis auf 1772. In dem 2ten Theile aber hat der Herr Verf. sich vorzüglich mit der gelehrten Geschichte beschäftiget, und das Leben einiger merkwürdiger Männer, die daselbst theils in Diensten

gestanden, theils auch nur in der Stadt gebohren wurden, weitläufig beschrieben, und besonders der Frankenthaler Buchdruckerei und einigen daselbst gedrukten, izt sehr seltnen Bücher, das lezte Kapitel, nach der ihm eignen Vorliebe für alle pfälzische gelehrte Seltenheiten, gewiedmet. Ich wünsche, daß seine Herren Erben, wenn sie anders seine schöne Büchersammlung verkaufen wollen, diese sowohl als die übrige von ihm hinterlassene Handschriften einer öffentlichen pfälzischen Bibliothek überlassen möchten.

3) **Die Stadt Frankenthal, in H. G. Widders geographischen Beschreibung der Kurpfalz. 2ter Band. S. 393-407.**

Die genaue Nachricht, welche der Herr Verf. von der Errichtung und weiteren Ausbreitung der wallonischen Gemeinde, welcher die Stadt eigentlich ihr erstes Aufkommen zu verdanken hat, dem Publikum hier mitgetheilet, ist sehr schäzbar, weil sie aus einer Handschrift der kurfürstlichen Bibliothek entlehnet ist, und also freilich dasjenige, was einige pfälzische Geschicht- und Erdbeschreiber davon gemeldet haben, ergänzen kann. Uebrigens bemerke ich bei dem Ganzen noch folgendes. 1) Die S. 398 angeführte Kapitulation ist den 13ten Juni 1562 unterschrieben, und wurde von dem Kurfürst **Friedrich** *III* er-

weitert und bestättiget 1573; der Pfalzgraf und Administrator **Joh. Kasimir** ertheilte aber der Stadt neue Privilegien 1572 und 1582 und diese bestättigte der Kurfürst **Phil. Wilhelm** 1686, denn davon sämmtlich hat man getreue Abschriften in dem oben angeführten Manuscriptenbuche. Von andern gedruckten Privilegien sind mir noch bekannt: a) von dem Kurf. **Johann Wilhelm** d. d. Düsseldorf unter dem 8. Mai 1699. gedruckt zu Hanau, 3 Bogen in Folio. b) Von dem jezigen Kurfürst d. d. Mannheim 1745. 4. 30 Seiten. c) D. d. Schwezingen. 2. Mai 1771. in der **kurzen Vorstellung der pfälzischen Industrie.** S. 79 — 107. 2) Von den **Frankenthaler Fabriken** S. 404. sind in dem besten Flor und beschäftigen auch die meisten Menschen die **Porcellan**- die **Wollentuch**- und **Zeug**- die **Gold**- und **Silberdrath**- die **Schnallenherzer**- und die **Eßigfabrik.** 3) Zu dem bessern Aufkommen der Stadt, deren **Status** aus der Generaltabelle von 1785, S. 404. aufgestellt wird, hat nicht wenig beigetragen, die **Errichtung des Fruchtmarktes**, als wodurch gar viele Fremde wöchentlich dahingezogen, und Nahrung und Gewerbe nicht wenig empor gebracht werden. Wie stark derselbige besucht wird, kann man wohl am besten aus dieser kleinen Tabelle ersehen.

In dem Jahre 1781 wurden verkauft an Früchten	80408 Mltr.	
und daraus wurde erlöst .	256368 fl.	34 kr.
dazu lieferten die Fremde .	9979 Mltr.	
und erlösten daraus . .	30147 fl.	37 kr.
die Pfälzer aber lieferten .	70429 Mltr.	
und erlösten daraus . .	226220 fl.	57 kr.

In dem Jahre 1785 war der Verkauf noch stärker, und belief sich auf 91303 Malter an Früchten, daraus man 325742 Gulden und 58 Kreuzer löste. 4) Von dem Kapuzinerkloster S. 405. handelt umständlich *Hierotheus in Provincia Rhenana*, pag. 13, 14. In dem Jahre 1698 wurde das Hospitium errichtet, nebst einer kleinen Kapelle und mit zwei Vätern und einem Bruder besezet; 1717 erhöhete man aber dasselbige in ein ordentliches Konvent und Quardianat und weihte die dazu erbaute Kirche ein den 28. Oktob. 1718. 5) Bei der **Evang. Lutherischen Kirche** S. 405. ist zu merken, daß die Augspurgischen Konfeßionsverwandten im Monate Jenner 1686. erst die freie öffentliche Religionsübung in der Stadt erhielten. Sie erwählten sich gleich darauf einen Prediger, Namens J. Georg Schröder von Gerolsheim, und brachten den 1706 angefangenen Kirchenbau den 24. Aug. 1712 zu Stande. 6) Das **Wappen und Siegel der Stadt**, S. 406. ist eigentlich nach einer noch unten anzuführenden seltenen Druckschrift, ein goldenes Dreieck in

blutrothem Felde, mit der Inschrift: **Gott ist unser Eckstein**, und der pfälzische Löwe, der mit einem Fuß dieses Dreieck berühret, und mit dem andern den Reichsapfel hält, zum ewigen Denkmal des Schuzes, den der Kurfürst, **Friedrich der 3te**, den Wallonen zu Frankenthal verliehen hat, und der ihnen gnädigst geschenkten Freiheiten. 7) Den blühenden Zustand der Stadt vor dem 30jährigen Kriege rühmet auch Herr **Spieß** in den neuen Beiträgen zur Geschichte und Münzwissenschaft. 1 St. Nürnberg. 1782. 8. und von der Seltenheit der daselbst gedruckten Bücher zeuget der sel. **Büttinghausen** im 1. Band seiner Beiträge S. 176.

4) **Ackermanns** (Johann Peter, Katholischen Kapellan zu Frankenthal) **historische Rede, von den ehemaligen Schiksalen und dem jezigen blühenden Zustande der dritten kurpfälzischen Hauptstadt Frankenthal, daselbst gedruckt bei Gegels Wittwe** 1788. 4. 71 **Seiten.**

Der Herr Verfasser ist beständiger Sekretär der Frankenthaler Lesegesellschaft, welche den 29. August 1785 errichtet wurde, und durch ihre Sorgfalt für die Ausbreitung der Litteratur und Bildung des Geschmackes dem edelsten Theile der Einwohner dieser Stadt in der That Ehre macht. Diese Rede wurde von ihm in eben dieser Gesellschaft öffent-

lich vorgelesen den 27ten Novemb. 1788. Denn an diesem Tage feierte man das Fest, welches zum Theil die traurige Schiksale in Erinnerung bringen sollte, die eben diese gute Stadt vor hundert Jahren durch die völlige Zerstöhrung und Einäscherung durch die Franzosen erdulden mußte; anderntheils aber auch dazu gewiedmet war, die großen Woltaten öffentlich zu rühmen, wodurch sich Karl Theodor um Frankenthal unsterblich verdient gemacht hat: daher werden in dieser Rede auch folgende drei Fragen erörtert:

a) Was war Frankenthal vor den mehrmaligen Kriegen, mit denen es überfallen wurde?

b) Was ist es durch den lezten Brand geworden?

c) Was ist es unter der glüklichen Regierung Karl Theodors?

Der Stof zu der Bearbeitung der Rede selbst ist, wie auch auf dem Titel bemerket wird, zum größten Theile aus der städtischen Registratur entlehnet, und enthält in denen daraus verfertigten Auszügen, welche wörtlich in den Noten angebracht sind, viele schäzbare Beiträge zu der genaueren vaterländischen Topographie. Ich will dieselbige hier bemerken, und den, der Muth und Kraft genug bei sich fühlet, in der Zukunft die Topo-

graphie dieser Stadt zu bearbeiten, wenigstens aufmerksam darauf machen, weil einzelne kleine Schriften von der Art sich doch leicht verliehren. 1) Die Fortification der Stadt ist nach S. 11. Not. f. schon im Jahre 1600, und nicht wie H. Widder annimmt, erst 1608, angefangen worden; in dem Jahre 1620 wurde sie aber erweitert, und von dem Pfalzgrafen Johannes, als Administrator, in Abwesenheit Friedrichs des 5ten, hierzu 50000 Gulden angewiesen. 2) Der alte Kanal, den die Wallonen in Frankenthal angelegt, hatte nach S. 20. Not. e. einen ganz andern Lauf als der neue und gieng theils durch das fürstlich Wormsische, theils durch das gräfl. Nassau = Saarbrückische Gebiet, daher der Pfalzgraf Administrator Johann Kasimir hierüber einen besondern Vergleich errichtet, mit diesen beiden Fürsten, der unterzeichnet worden, auf seinem Schloße zu Friedelsheim den 24ten April 1580. 3) Was der Verfasser der kurzen Vorstellung der pfälzischen Industrie S. 115 annimmt, nemlich, daß in Frankenthal vor dem 30jährigen Krieg 1800 Bürger gewesen, größtentheils Fabrikanten und Künstler, ohne einmal diejenigen zu rechnen, welche sich von dem Ackerbaue ernährten, wird mit guten Gründen S. 22. Not. f. widerlegt; es waren zu der Zeit sehr wahrscheinlich nur 800 Bürger in der Stadt, die sich in dem Jahre 1634 bis auf 324 ver-

ringerten: aber daß die Unterthanen vor dem Ausbruche dieses Krieges sehr reiche Personen unter sich gehabt, ist nicht zu läugnen, weil einige davon dem unglücklichen Böhmischen König 100000 Gulden 1621 vorgeschossen. Für die Interessen wurden die Stadtgefälle angewiesen, und unter dem 25ten Jun. 1623 verpflichtete er sich, bei eingetrettenem Frieden, die Schuld wieder abzutragen und ihre Privilegien dafür zu vermehren. 4) Die Erhebung Frankenthals zur dritten Pfälzischen Hauptstadt wurde nicht, wie Herr **Widder** behauptet, unter dem Kurfürsten **Karl Philipp**, sondern nach S. 27. Not. i. schon unter dem lezten reformirten Kurfürsten **Karl** vorgenommen, und die desfalls ausgestellte Urkunde ist unterzeichnet, **Heidelberg den 4ten Sept. 1682.** 5) Bei der Zerstöhrung der Stadt, 1688. flohen die meisten Einwohner, nach S. 31. Not. m. nach **Hanau**, und die Rathsherren besorgten von da aus, mit dem wärmsten Patriotismus, die städtische Angelegenheiten, welches der Verfasser aus einer stadträthlichen Urkunde beweiset, die sich mit dem merkwürdigen Ausdrucke endigt: **Hanau in der Neustatt im** *Exilio* **den ersten Merz, 1698.** Sie schäzten den Schaden, den Frankenthal durch die Zerstöhrung erlitten, in einem Schreiben an die kurfürstliche Landesregierung d. d. **Hanau** den 28. Mai 1697. (ohne einmal die zerstörte herr-

schaftliche Gebäude dabei in Anschlag zu bringen) auf eine Million, drei hundert zwei und zwanzig tausend, ein hundert und vier und fünfzig Gulden und sechs und vierzig Kreuzer. Den 11ten Junius 1698 wurde in Frankenthal wieder die erste stadträthliche Seßion gehalten. 6) Auf dem Fruchtmarkte, der unter dem besondern Schuze seiner jezt regierenden kurfürstlichen Durchlaucht 1771 errichtet worden, sind, von dem 13ten September dieses Jahres, bis auf den Schluß des Jahres 1787, nach S. 57. Not. q. eine Million, zwei hundert vier und neunzig tausend, drei hundert, ein und neunzig Malter Früchten verkauft und dafür 4 Millionen, 7 hundert und 1 tausend, 2 hundert und 91 Gulden, und 40 Kreuzer erlöst worden. Es waren schon Markttäge an denen über 4000 Malter Früchten zum Verkauf aufgebotten waren. 7) Nebst dem neuen Hospitale hat die Stadt, nach S. 60—62. Not. t. und v. auch ihrem jezigen gütigen und wolthätigen Landesfürsten, zwei besondere Armenanstalten zu verdanken, die beide sehr vortreflich eingerichtet sind. Die erstere ist mit dem Hospitale verbunden, und der erhabene Stifter schenkte derselbigen das in etlichen hundert Morgen bestehende Feld des Stadtwalles, und da dieser Stadtwall eigentlich ein Domainialgut, so stellte er dafür

andere aus laufenden Kameralgefällen im Oberamte Heidelberg und Mosbach erkaufte Höfe in den Plaz, und verordnete außerdem, nach einem gnädigsten Rescript vom J. 1772, daß jährlich zugleich 200 Gulden an Geld für Arznei und 10 Mäße Holz für arme Kranke dabei verwendet werden sollten; bei der andern werden aber durch das seit 1774 erwählte Armenamt jährlich 900 fl. unter die Hausarmen der verschiedenen Religionsverwandten ausgetheilet. Man siehet hieraus wie wohl der Verfasser die städtische Registratur benuzet hat. Ueber seine Verdienste als Redner will ich hier übrigens nicht urtheilen; aber das muß ich noch bemerken, daß er aus einem Gedächtnißfehler S. 11. den Kurfürsten Friedrich den 3ten mit dem 4ten verwechselt hat, indem der erstere in dem J. 1600 längst gestorben war, als der leztere Frankenthal zu einer Festung anlegte.

Von besonderen Schriften über den ökonomischen Zustand der Stadt ist mir, außerdem was der würdige Verfasser davon meldet und was in der bekannten kurzen Vorstellung der pfälzischen Industrie stehet, nichts bekannt.

B.

Von den Schriften über den Ursprung verschiedener geistlichen Gebäude in der Stadt Frankenthal.

Alte Wallonische Kirche.

Memoire sur l'Etat des Wallons de Frankenthal. 1778. 1 Bogen in Folio.

Es wurde der Holländischen Synode zu Tholen übereicht und ist in dem ersten Stücke dieser Bibliothek schon beurtheilet. Nach demselbigen hatten die Fremdlinge, welche Friedrich der 3te zu Frankenthal aufnahm, verschiedene Mundarten. Ein Theil sprach Wallonisch und der andere Flammandisch; beiden wurden also auch verschiedene Bethäuser oder Kirchen angewiesen, und die leztern hatten von der alten Augustinerkirche das Langhaus im Besiz. Herr Pfarrer Boehm behauptet in seiner wahrhaften Erzählung der Kirchhofssache zu Frankenthal, (pfälz. Museum. 7. Heft S. 689) worin er die Geschichte der Intolleranz im 5ten Hefte dieses Museums so meisterhaft aus Akten widerlegt hat, daß manches in diesem Memoire in einem ganz falschen Gesichtspunkte dargestellet worden, und verspricht zu seiner Zeit darüber das Publikum eines bessern zu belehren. Ich wünsche, daß er dieses Versprechen bald erfüllen

möchte, denn, obgleich solche kleine Streitschriften manchem nicht angenehm, so sind sie doch für die Wahrheit der Geschichte wichtig, weil die kleinste Begebenheit, welche dadurch glüklich erörtert wird, im̃er für den Geschichtschreiber ein schäzbarer Beitrag bleibt. Von dem Memoire hat man auch im 2ten Hefte des pfälz. Museums S. 190 — 209. einen Auszug in deutscher Sprache, unter dem Titel: **Anzeige einer merkwürdigen Druckschrift**, mit einigen von dem Uebersezer in den Noten darüber angestellten Bemerkungen: aber wie unglücklich die leztere ausgefallen, belehret den Verfasser durch ein sehr in die Augen fallendes Beispiel, F. P. W. **Etwas weniges von Bernhard, dem Stifter eines sehr beträchtlichen Stipendiums zu Utrecht, zum besten der jungen reformirten Pfälzer, die Theologie studieren wollen**, im 3ten Hefte des pfalzbaierischen Museums. S. 270—284.

Katholische Kirchen.

1) *Reuter* (Phil.) *Oratio in annum saecularem 1785. Frankenthalii.* 4. 16 Seiten.

Der Herr Verf. ist der jezige katholische Stadtpfarrer und Dechant in Frankenthal. Er hielt es für eine erwünschte Gelegenheit durch diese Rede das 1785ger Jahr, als das

Jubeljahr der seit 100 Jahren in der Stadt wieder eingeführten katholischen Religion zu feiern, und gedenket dabei mit vielen Lobeserhebungen der Geistlichen, welche in dieser Zeit an der katholischen Kirche gestanden und vorzüglich den 1709 angefangenen und 1730 vollendeten Bau der neuen Pfarrkirche befördert haben, worunter der erste Prediger der Gemeinde, **Johann Christoph Grinninger** als der vornehmste gepriesen wird. Ein **Ungenannter**, der aber doch, wie aus seinem Aufsaze erhellet, aus alten Akten und Urkunden viele besondere Nachrichten von der Stadt Frankenthal in Händen haben muß, hat im 4ten Bande des deutschen Zuschauers eben dieses **Grinningers** Charakter in einem ganz andern Licht dargestellet, und die Rede überhaupt scharf rezensiret. Ob Herr Dechant sich dagegen vertheidiget, ist mir unbekannt; übrigens ist die Rede immer, wegen den speziellen Nachrichten von dem katholischen Kirchenbau in den Noten, ein historisches Dokument.

2) Geschichte der kleinen Kapelle, die zwischen Worms und Frankenthal auf dem Felde stehet.

In den rheinischen Beiträgen vom J. 1781. 1 Band. S. 528—538.

Der Verfasser ist der jüngere Herr Kobel, der für die Bearbeitung dieses Stückes

von der kurpf. deutschen Gesellschaft eine Denkmünze erhielt.

C.

Von den Schriften über den Ursprung verschiedener weltlichen Gebäude in der Stadt Frankenthal.

Erziehungshaus.

Göckings Journal von und für Deutschland 2tes Stück. S. 120 — 124.

Das Erziehungshaus, welches hier genau beschrieben wird, ist blos dem weiblichen Geschlechte gewiedmet. Der jezige Kurfürst, welchem diese Stadt so viel zu verdanken hat, schenkte dem Institute die Wohnung und giebt zur Unterhaltung jährlich 1400 fl. und das zum Brand nöthige Holz her. Bei der Errichtung desselbigen wurde auch eine besondere Nachricht davon, in deutscher und französischer Sprache, in einem gedruckten Bogen in Folio, unter das Publikum ausgetheilet. Die Deutsche hat folgende Ueberschrift: **Nachricht an das Publikum, von einem Erziehungshause für Frauenzimmer reformirter Religion, welches Madame L'Ecuger, Patrizierin von Neufchatel zu Frankenthal errichtet.** Vom 25ten Februar, 1780. Man war diese Zeit über bemühet, dasselbige immer mehr zu vervoll-

kommen, wie aus folgender Schrift zu ersehen. Policeiordnung für das kurfürstliche Erziehungshaus zu Frankenthal, verbessert und herausgegeben im Jahre 1786, von Seiten der kurfürstlichen für dieses Institut ernannten Commißion. 1 Bogen in Fol. Die gegenwärtige Vorsteherin ist Mad. Pertram, und dieses Erziehungshaus ist nicht mehr allein den Protestantischen, sondern auch jezt den Katholischen Zöglingen geöfnet.

Fünftes Kapitel.

Von den Schriften über die Oberämter jenseit des Rheins, Heidelberg, Ladenburg, Lindenfels, Ozberg, Umstatt, Boxberg, Mosbach und Bretten.

§ 1.

Von dem Oberamte Heidelberg.

A.

Von den Schriften, welche die Geschichte des Oberamtes Heidelberg erläutern.

1) *Cullman* (Joh. Otto) *spicilegium praecipuorum monumentorum Romano-Palatinorum.*

Diese Abhandlung ist eigentlich ein Anhang zu des Verf. Dissertation: *de pontificatu Romanorum imperatorum maximo solo honoris titulo fulgente.* Heid. 1764. 4. Die Erläuterung der Pfälzischen Alterthümer stehet S. 85 — 104. Es sind zwei artige Kupfertafeln dabei, auf welchen die von ihm beschriebene alte Steine mit ihren Inschriften abgebildet sind. Sie wurden schon längst auf dem heiligen Berge bei Heidelberg und zu Ladenburg entdeckt, und sind freilich mit der si=

cherste Beweis, daß die alten Römer ehemals auch an dem Neckerstrome sich aufgehalten haben; der gelehrte Verfasser hat sich auch durch andere Schriften um die vaterländische Geschichte verdient gemacht, und über die wichtige Fragen: **welche alte Völker wohl vor und zu den Zeiten der Römer die rheinische Pfalz bewohnet haben?** bei der Mannheimer Akademie der Wissenschaften den Preis davon getragen. S. Acta acad. Pal. tom. I. pag. 16.

2) *Lameii* (Andr.) *Dissertatio ad lapides quosdam Romanos inventos ad Neccarum. in actis acad. pal. tom. 1. pag. 193 — 215.*

Der Herr Verf. berichtiget nicht allein den so eben angeführten H. **Kullmann**, sondern auch die ältere Pfälzische Gelehrten, **Freher**, **Gruter** und **Berger**, welche einige von eben diesen Inschriften zu erklären sich bemühet, und zwar nach dem Urtheile der Kenner auf eine sehr vortrefliche Art. Seine Abbildungen in Kupfer sollen auch die genaueste seyn.

3) *Haeffelin* (Caſ.) *de ſepulcris Romanis in agro Schwezingano. Ibid. tom. IV. hiſtorico. pag. 52 — 80.*

Diese Römische Gräber wurden in dem Jahre 1765 entdeckt, nach dem schönen Denkmale, das der jezige Kurfürst auf dem Plaze,

wo man sie gefunden, hat aufrichten lassen, und das auch der H. Verf. anführet S. 61. Not. y. Von der Abhandlung selbst findet man einen Auszug in den rheinischen Beiträgen vom J. 1777. S. 87—92.

4) *Wreden* (Ferd. Ios.) *gemma juris Palatini, sive tractatio exegetica, in amicam compositionem, quae ab anno* 1560. *Electorali domui Palatinae cum variis Greichgoviae nobilibus* (Voigdls Junckern appellari amant) *ratione jurisdictionis &c. velut norma perpetuo valitura intercedit.*

Diese wichtige Schrift, worin einer der größten Vorzügen des Kurhauses Pfalz, nach dem Urtheile der Kenner, eben so gründlich als männlich entwickelt und erläutert wird, stehet in des berühmten Heidelberger Rechtsgelehrten **Franz Alefs** opusculis. Heid. 1753. 4. S. 787—896, und der Verfasser ist der jezige Herr Geheimerath und Landschreiber zu Heidelberg **Wreden**. Den eigentlichen **Zentvertrag** zwischen dem Kurfürsten von der Pfalz, **Friedrich dem 3ten**, und den Edelleuten aus dem Kraichgau vom J. 1560, als woraus die Landeshoheit und alle übrige Gerechtsame des Kurhauses Pfalz in den in dem Oberamte Heidelberg gelegenen vogteiligen Oertern so unwidersprechlich bewiesen werden können, hat er mit seinen Erklärungen aufgestellt S. 788—865; hernach

handelt er in einem Anhange von andern Gerechtsamen dieses Kurhauses in den nemlichen Dörfern, deren zwar in dem Vertrage nicht ausdrücklich gedacht wird, die aber doch theils daraus fließen, theils auch durch andere Rechtsgründe hier dem Leser zur Genüge bewiesen, und in der Ordnung, wie sie natürlich aufeinander folgen müssen, vorgeleget werden; endlich sind zwei schäzbare Urkunden beigefüget, welche dieses alles bestättigen, nemlich S. 877—896. **Das Weisthum der Stüber oder Reichartshäuser, und der Meckesheimer oder Neckargemünder Zenth.** Man hat auch aus der neuern Zeit eine Schrift, worin aus alten Urkunden diese von dem Hrn. Verf. aufgestellte Säze sehr schön erläutert werden — des Herrn geheimen Rath von **Günthers Etwas vom Verhältnisse des Adels im Kreichgau gegen die Kurpfalz.** Mannheim 1782. 8; und aus beiden kann man vermehren und berichtigen **Mosers** Pfälzisches Staatsrecht. S. 241. §. 17.

5) *Andreae* (J. H.) memorabilia quædam *Stratae montanae. Heid. 1772. 4.*

Man findet hier, wie in allen Programmen des Hrn. Verf. über diese oder jene Pfälzische Gegenden, sehr viele schäzbare Beiträge zu der vaterländischen Topographie; und dieses war auch wohl seine vornehmste Absicht,

da er diese Arbeit unternommen; denn wenn er selbst im Sinn gehabt hätte, die ganze rheinische Pfalz zu beschreiben, so würde er gewiß die deutsche Sprache dazu erwählet, und dem Ganzen auch eine andere Form ertheilet haben. Bei der Beschreibung der Bergstrasse hat er den Anfang gemacht mit dem bekannten Kloster **Neuburg** über Heidelberg, und mit der Geschichte der Stadt Weinheim geendiget, und also die schöne Dörfer, die noch unter dieser Stadt liegen (nemlich **Laudenbach, Hemsbach** und **Sulzbach**, die auch zur Bergstrasse gehören) völlig übergangen. Da die litterarische Geschichte dessen Lieblingsstudium, und diese in Rücksicht auf die Pfalz ihm auch schon manche glückliche Entdeckung zu verdanken hat, so beschließt er seine Arbeiten meistentheils damit, wie in diesem Program, wo er kürzlich das Leben von folgenden Gelehrten beschreibet, nemlich von Friedrich **Orthlep**, Ernst **Andreä**, J. Jac. **Petiskus**, und J. Huldrich **Heyden**. Abraham **Scultet**, der so merkwürdig durch seine Schicksalen sowohl als durch seine Schriften ist, könte diesen beigefüget werden; denn er lebte einige Zeit zu **Schriesheim** als reformirter Prediger, und rechnete die daselbst zugebrachte Täge unter die vergnügteste seines Lebens. Siehe die von ihm aufgesezte eigene Biographie in *Gerdes* miscellaneis Groning. Tom. VII. part. 2. pag. 222.

6) *Andraee* (J. H.) *Weinhemium Palatinum, in Strata montana illustratum.* Heid. 1779. 4. 47 Seiten.

Der Herr Verf. führet darin weitläufig aus, was er in dem vorhergehenden Program von der Stadt **Weinheim** nur kürzlich berührte. Er hat sich dabei verschiedener Handschriften bedienet, und unter andern der geschriebenen **Weinheimer Ordnungen**, woraus er gar artige Nachrichten entlehnet, welche uns die Pfälzische Städteverfassung gleich vor und nach dem 30jährigen Kriege zu erkennen geben; die Gelehrten, deren er zuvor nicht gedachte und deren Leben er hier zuerst beschreibet, sind: **Paul Wirz; Wilhelm Hugen; Johannes Orpheus** und **Arnold Mieg.**

7) **Das Oberamt Heidelberg in G. Widders geographischer Beschreibung der Kurpfalz.** 1. Band. S. 78 — 446.

Da der Herr Verfasser der Beschreibung dieses Oberamtes, auch die, im geographischen Sinn, in dessen Bezirk gelegene beide Pfälzische Hauptstädte, Mannheim und Heidelberg eingerückt hat, so nimmt dieselbige fast den ganzen ersten Band seines Werkes ein, und man kann also leicht daraus schliessen, wie umständlich hier alles beschrieben wird. Indessen finde ich doch nöthig, einiges dabei

zu erinnern. 1) Der Bierhelder Hof S. 153. gehörte ehemals dem Oswald Schmend, welcher der Tochtermann des großen Pfälzischen Litterators, Janus Gruterus war. Lezterer brachte auch die lezten Tage seines Lebens darauf zu, und starb daselbst den 20ten Okt. 1627. 2) Das Dorf Reilingen S. 184. hat seinen größeren Anbau den Französischen Flüchtlingen zu verdanken. Sie wurden von dem lezten reformirten Kurfürsten Karl aufgenommen, und die mit ihnen unter dem 4. Mai 1685 errichtete Kapitulation befindet sich in dem schon öfters angezogenen Manuscriptenbuche S. 764 — 769. 3) Bei Schwezingen S. 193. erzählet H. W. aus Kaysers Schauplaz, daß der Kurfürst Karl Ludwig sich den 14ten April 1657 in dem dasigen Schlosse mit der Baronesse von Degenfeld habe trauen lassen. Der Verfasser des Versuchs der Geschichte des Lebens und der Regierung K. L. sezet S. 113. hingegen diese Trauung erst auf den 15. Jenner 1658, und behauptet auch, daß sie nicht zu Schwezingen, sondern zu Frankenthal vollzogen worden. 4) Die Französische Kolonisten, welche Friedrichsfeld angebauet, ließen sich nicht, wie H. W. S. 217 meldet, 1684 daselbst nieder, sondern schon zwei Jahre zuvor, dann die ihnen vom Kurfürst Karl ertheilte Konceßion ist den 2ten Okt. 1682 unterzeichnet, und nach dem 4ten §.

derselbigen hatten sie die ihnen zum Eigenthum angewiesene Güter auch nur in einem zehenjährigen, von der Schazung befreiten Genuß. 5) Die Residenz für einige Mönche des Augustinerordens zu Wißloch, von welcher H. W. S. 235 weiter nichts schreibet, als daß sie auf den Plaz des alten Schlosses erbauet worden, hat wo nicht ihre Stiftung doch ihr mehreres Einkommen, den Geschenken und Vermächtnissen zwei katholischer Prediger von Waltdorf, Namens Stumpf und Hartdard zu verdanken, besonders dem ersten, der dazu sein ganzes ansehnliches Vermögen wiedmete. Die Augustiner, welche nun 7 Väter und 2 Brüder da haben, erhielten darauf die kurfürstl. Erlaubniß sich in der Stadt niederzulassen 1738, und erbauten das Hospitium und die Kirche 1744. Der erste Prior war der Vater Anselmus Gropp, der durch seine Thätigkeit bei der Errichtung der Residenz diese Stelle verdiente. 6) Das Kloster Neuburg ist freilich, wie Herr W. S. 248. bemerket, von dem Kurf. Johann Wilhelm den Jesuiten 1706 übertragen worden; aber sein Nachfolger in der Kur, Karl Philipp, erkannte doch in einem Rescript von 18. Sept. 1721. daß die geistliche Administration, welcher man dasselbige entzogen hatte, wenigstens eine kleine jährliche Vergütung, nemlich zu 1477 fl. 7½ kr. und zwar von 1706 an, empfangen sollte.

Er ertheilte auch den Befehl, daß zur Erleichterung dieser Abgabe immer mit dem verflossenen laufenden Jahre, ein alter Jahrgang abgetragen werden sollte. 7) Die lezte Aebtißin dieses Klosters, war nicht, wie H. W. S. 248 annimmt, **Sabina**, eine gebohrne Pfalzgräfin von Zweibrücken, sondern vielmehr **Brigitta**, die Tochter des Herzogs von Simmern, **Johannes** 2, und die Schwester des Kurf. von der Pfalz **Friedrichs** des 3ten. Siehe *Andreae* memorabila Stratæ montanæ. §. 7. pag. 9. Sie wurde erwählt 1552 und starb 1562. 8) Ueberhaupt muß die merkwürdige Neuburger Klostergeschichte wie sie H. W. S. 246—249 aufgestellt hat, sehr aus andern Pfälzischen Geschichtschreibern, in Rücksicht auf die neuern Zeiten vermehret und berichtiget werden, vorzüglich aus den Beilagen S. 82 — 104. die dem **Versuche des Lebens und der Regierung des Kurf. Karl Ludwigs** beigefüget sind. 9) Bei **Schriesheim** S. 267 meldet H. W. nichts von dem **Vitriolwerk**, welches gleich hinter dem Flecken, zur linken Seite, gegen den Mühlen über, am Bräuingsberge liegt. Es wurde schon in älteren Zeiten getrieben, denn man hat bei dem neueren Anbau gefunden, daß zu einer Zeit der Vitriolkies daraus genommen worden, wo noch kein Sprengpulver beim Bergbaue bekannt war. Im Jahre 1782 entdeckte es ein Sächsischer Berg-

mann, Namens Eugen Gottlob Schulmeister, und sammelte eine Gewerkschaft dazu, wovon der eine Theil wirklich aus Pfälzischen Unterthanen und der andere aus Frankfurter Kaufleuten bestehet. 1782 erhielt sie auch den Lehenbrief und im 2ten Viertel des 1787ger Jahre wurde gewonnen an Kupfervitriol . . . . 19 und $\frac{4}{5}$.
au Eisenvitriol . . . . . 59 und
an Alaun . . . . 2 Centner.

Man hat Hofnung, daß es nächstens mit grösserem Gewinn wird getrieben werden. 10) Zu der besonderen Fruchtbarkeit der Stadt Weinheim S. 328 rechne ich vorzüglich die unendlich viele Nußbäume, welche auf ihrem Feldmarke angepflanzet sind, und davon mancher Einwohner jährlich 20—60 Malter Nüsse ziehet. Man hat sogar Beispiele, daß aus dieser Gegend auf einmal über 30000 unausgearbeitete Büchsenschäffte aus Nußbaumholz nach Sachsen geführet und das hundert mit 25 bis 30 fl. bezahlet wurde. S. Keyßlers Reisen, nach der Ausgabe von 1776. 2. B. S. 1464. 11) Von der schönen und nuzbaren landwirthschaftlichen Einrichtung zu Langenzelle S. 367. wird umständlich und mit vieler Sachkenntniß in besonderen Schriften gehandelt, nemlich in Romani landwirthschaftlichen Reisen 3. B. S. 202 — 222. und von Herrn

Regierungsrath Medicus in den Bemerkungen der Pfälz. Oek. Gesellschaft vom J. 1771. S. 201 — 210. Der Herr geheime Rath Wreden hat aber seit dieser Zeit allda wieder so viele wichtige neue Einrichtungen gemacht, daß ein anderer Oekonom nun schon wieder Gelegenheit fände, auch neue Bemerkungen darüber anzustellen. 12) Auch in Mönchzelle S. 382 findet man ein schönes Beispiel von dem Nuzen der verbesserten Landwirthschaft. Siehe H. Hofrath Jungs Abhandlung von dem hohen Werthe eines rechtschaffenen staatswirthschaftlichen Landbeamtens, hergeleitet aus der landwirthschaftlichen Geschichte des freiherrl. Urköllischen Gutes zu Mönchzell, in den Vorlesungen der K. Pf. Oek. Ges. 2. Band. S. 1 — 40. 13) Was endlich bei dem Kloster und Dorf Lobenfeld S. 388. H. W. von der schwärmerischen Sekte erzählet, welcher der Kurfürst Karl Ludwig dieses Kloster eingeräumet, kann aus der schon oft angeführten neuesten Biographie dieses Kurfürsten S. 77 — 80. berichtiget werden, weil ihr Verfasser diese Geschichte aus besseren Quellen bearbeitet hat; denn diese Sekte war nicht, wie man nach der Erzählung des H. Widders glauben sollte, den Meinungen des Schwärmers Kohlhausen zugethan, sondern vielmehr von Poole aus Norwich in England errichtet, und hieng nach dessen System, noch

an

an manchen Gesezen des ceremoniellen jüdischen Gottesdienstes, ob sie gleich sonst zu der christlichen Religion sich bekannten, daher sie auch Judenchristen genennet wurden. Finsterwald, aus dem H. W. seine Nachricht entlehnet hat, sagt auch nur, daß Kohlhans in dilucidat: necess. in *Gerardi Eroesi* historiam Quackerorum, L. III. p. 168. von dieser Sekte handle, und nicht daß er der Stifter derselbigen sei.

4) **Wundt (Daniel Ludwig) kurze Geschichte des Klosters Schönau, gestiftet in dem Jahre 1142. in dem Magazine für die Kirchen- und Gelehrten-Geschichte des Kurfürstenthumes Pfalz. 1 Band. S. 42—58.**

Der Herr Verfasser wollte, nach seinem eigenen Ausspruch in der Vorrede zu seinem Magazin, mit dieser Geschichte es versuchen, ob die sonst so magere Geschichte eines einzelnen Klosters, mit der gewissenhaftesten Beibehaltung der historischen Treue, nicht so könne bearbeitet werden, daß sie Interesse für denkende und fühlende Leser behalten; er hat daher die Stellen aus den ältesten Urkunden, die ihm den Stof zu dieser schönen Geschichte darreichten, in den Noten wörtlich angeführet, und dadnrch eben hinlänglich genug bewiesen, daß dieser Versuch, der durch seine Einkleidung ein so reizendes Gewand erhalten,

keine Geburt der Phantasie, sondern unmittelbar aus den besten Geschichtsquellen entlehnet ist — und daß er die Absicht die er dabei hatte, auf diese Art sehr glücklich erreichet, wird wohl niemand läugnen. Bei dem, was an dem Ende dieses Versuches, von den ersten Wallonen gemeldet wird, die, von Frankenthal aus, nachdem Friedrich der 3te das Kloster aufgehoben, die Stadt Schönau eigentlich anbauten, wünschte ich, daß der H. Verf. die ganze Kapitulation, die dieser Kurfürst mit ihnen errichtet, und nicht nur einen Auszug davon, hätte gebrauchen können. Es ist die umständlichste von allen noch vorhandenen Kapitulationen von der Art, und enthält einige Artikel, welche der sicherste Beweis von der Großmuth sind, womit Friedrich diese Fremdlinge aufnahm. Aber sie waren derselben nach ihrer ganzen Denkungsart und reinen und edeln Sitten auch würdig, und in dieser Rücksicht in der That würdige Nachfolger der Ordensgeistlichen in Schönau, welche nach dem Zeugnisse des Herrn Widders, das der Herr Verf. selbst anführet, sich auch darin auf eine löbliche Art auszeichneten. Ich habe davon, und zwar noch aus den ersten Zeiten, da ein Theil davon nach Otterberg verpflanzet wurde, sehr schöne Beweise in den Händen, und werde wohl Gelegenheit finden, sie bald dem Publikum mitzutheilen. Ihr erster Prediger in Otterberg hieß Clynet;

er erhielt zu Leiden die Doktorwürde in der Gottesgelehrtheit, und war ein Mann von einem eben so treflichen moralischen Charakter als von großen Kenntissen, der zu der guten sittlichen Bildung der ihm anvertrauten Gemeinde gewiß auch das meiste beitrug.

Die bisher noch ungedruckte Urkunde, welche von dem alten Kloster Schönau, am Ende dieses Magazins dieser kurzen Geschichte beigefüget ist, erhöhet ihren Werth.

B.

Physikalisch-ökonomische Schriften, über das Oberamt Heidelberg.

1) Medicus (Kas.) oben angeführte stadt- und landwirthschaftliche Reisebeschreibung. Seite 192—219. 241—317.

Wenn man die schäzbare Bemerkungen des Herrn Verf. über den Nahrungs- und Gewerbezustand des Städtchens Neckergemünde, so wie über den Ackerbau einiger bekannten schönen Landgüter zu Seckenheim, Langenzell und Handschuchsheim und mehrerer beträchtlicher Dörfer in dem Oberamte Heidelberg, mit dem verbindet, was H. Widder von der Geschichte dieser Oerter erzählet, so wird nicht viel Stof mehr dazu fehlen, um sich die genaueste topographische Be-

griffe von dieser herrlichen Gegend zu verschaffen.

2) Gugenmus (Stephan) von dem Handschuchsheimer Ackerbau, in den Bemerkungen der Pf. ök. Gesellschaft vom J. 1776. S. 65—120.

Das schönste Muster einer guten landwirthschaftlichen Einrichtung. Das Dorf hat bei 1500 Einwohner — einen Feldmark nur von 2000 Morgen — und davon besizet der reichste Bauer nicht leicht über 10 Mg. Feldes. Er muß dabei einen Morgen, wenn er anders etwas nahe bei dem Orte liegt, oft um den hohen Preis von 8 bis 1200 fl. erkaufen, und doch ist er in dem größten Wohlstande, und erndtet mehr ein, als andere Landleute auf einer noch so großen Gemarkung. Die meiste Pfälzische Oekonomen haben dieses alles aus der treflichen Lage des Orts hergeleitet, aber der würdige Verf. widerspricht diesen, und findet im Gegentheile die einzige Ursache davon in der treflichen Art der Einwohner, das Feld weislich zu benuzen, und die Bemerkungen, die er dabei angestellet, sind nicht allein die redendste Beweise von seinen großen Einsichten in die ganze Landwirthschaft, sondern auch von dem Patriotismus, der in allen seinen Schriften athmet. Ich habe schon oft gedacht: warum liest man doch in den Annalen der Kurpf. ök. Gesellschaft

keine umständliche Biographie von dem Manne, der doch von ihrer Stiftung her an ihrem guten Ruf den größten Antheil gehabt?

3) Güthe Beschreibung einer Reise durch einen Theil der Bergstasse und der Neckerthäler der Mittelpfalz, die Naturgeschichte betreffend — im 7ten Hefte des Pfälzischen Museums vom J. 1784. S. 609 — 664.

Ein Kenner des Bergbaues, *) der diese kleine Reisebeschreibung bei mir gelesen, hat folgendes daran ausgesezt: Erstens schien ihm die Beschreibung des Gebürges zu Auerbach in dem Hessendarmstädtischen S. 616. nicht deutlich genug zu seyn, um sie nemlich für den Mineralogen auch wichtig zu machen; der Verfasser, welcher blos sagt, daß dieses Gebürge aus Granit, Marmor und Kalch-

*) Herr Weber von Steinwendten, vormaliger Bergverwalter zu Wolfstein; ein Pfälzer, der nun im Ausland seinem Vaterlande Ehre macht. Er wurde vor einigen Jahren von dem Herrn von Born zu Wien dem königlich Spanischen Gesandten empfohlen, und hat nun, unter sehr ansehnlichen Bedingnissen, die Oberaufsicht über einige Bergwerke in Peru. Man liest in der Jenaer allgemeinen Litteraturzeitung einen Brief von ihm, der dem, welcher ihn zu dieser Stelle empfohlen hat, Ehre macht.

felsen bestehet, hätte auch melden sollen: ob die Kalchfelsen unter oder über dem Granit sich befinden? oder ob solche isolirte Gebürge ausmachen? wie die Bestandtheile des Granits miteinander verbunden sind, ob **Feldspath**, oder **Quarz**, oder **Chimmer** der vorwaltende Bestandtheil sey? ob wohl der Granit die Hauptgebirgart der dortigen Gebürge, und wie weit er sich in die Länge, Breite und Tiefe der Gebürge erstrecke? denn diese genaue Bestimmung gäbe erst der Beschreibung einigen Werth. **Zweitens** tadelte er, daß des silberhaltigen Bleibergwerks zu Großsachsen also erwähnet würde, als ob dasselbige in Ausbeute stünde; es sey ja bekannt, daß es jzt, wie das zu Hohensachsen ruhe. **Drittens** glaubte er nicht, daß die vom **Färber** Seite 632 angezogene Stelle, nach dem Sinne des Färbers beweisen solle, daß man auf dem Bergwerke zu Moschel die Vitriolerze auf eine musterhafte Art behandle; **Färber**, der die bessere Behandlungsart dieser Erzen auf dem Harz und in Sachsen kenne, müsse von dem Gegentheile überzeuget seyn. Er habe daher nach dem Zusammenhange wohl nur der mineralogischen Welt melden wollen, daß man zu Moschel auch Vitriol gewinne, und wie man ihn bereite. Ich muß es ganz dem Urtheile der Sachkundigen überlassen, ob diese Einwürfe gegründet sind, oder nicht? übrigens kann ich nicht

läugnen, daß ich in dieser Beschreibung des H. D. Güthe einige Bemerkungen gefunden, die für den Topographen merkwürdig sind, mir neu waren, und sehr wohl gefallen haben. Ich rechne dazu vorzüglich, die Nachrichten von dem Handel der Heidelberger mit den silberglänzenden Schuppen des Weißfisches und des Keilps nach Frankreich und die Schweiz, wo man sie zu dem inneren silberfarbenen Ueberzuge der Glasperlen verarbeitet; von der Perlgerste, die in Menge auf den Mühlen bei Schriesheim gemahlen und stark auswärts verführet wird — und die umständliche Beschreibung von der neuen Benuzung der Weintraubenkerne zum Oehlschlagen, welche von Einwohnern an der Bergstrasse mit sichtbarem Vortheile getrieben wird.

§. 2.

Vom dem Oberamte Ladenburg.

A.

Von den Schriften, welche die Geschichte dieses Oberamtes erläutern.

1) *Freheri* (M.) *commentariolus de Lupoduno, antiquissimo Alemannorum oppido.* Heid. 1618. Fol.

— — in H. G. *Clemmii novis amoenitatibus litterariis*, Fasc. II. pag. 221 — 271.

2) Joh. Christ. *Volzii* & H. G. *Clemmii dissertatiunculae amoebeae de Lupoduno Alamannorum.* Ibidem. Fac. III. pag. 320-335.

3) *Volzii spicilegium ad dissertationes de Lupoduno Alemannorum. Ibid. pag.* 503-514.

Freher bemühet sich zu beweisen, daß das alte Lupodunum, dessen der römische Dichter Ausonius in seinem schönen Gedichte von der Mosel, Vers 423 und 424 gedenket, die Pfälzische Stadt Ladenburg sey, und ist also ganz anders Sinnes, als B. **Rhenan**, der in seiner Geschichte der Deutschen 1 Buch S. 6. das Gegentheil behauptet, und in dem alten Schloße **Lupf** an dem Ursprunge der Donau des Ausonius Lupodunum findet. **Volz** und **Clemm** tretten auf die Seite des Rhenans und suchen viele Gründe auf, um dessen Meinung wenigstens wahrscheinlich zu machen; indessen bekennet doch der leztere, daß beide Meinungen noch bestritten werden könnten, und noch nicht ganz historisch gewiß wären, und wagt es daher auch nicht ein entscheidendes Urtheil darüber zu fällen. Uebrigens war die neue Auflage von **Freher** schäzbar, weil das Werkchen außerordentlich selten ist. Siehe *Vogtii* catal. lib. rarior. ed. 4tam. pag. 286.

4) *Haefelin* (Caſ.) *de Lupoduno.* in Act. Acad. *Palat.* Tom. III. pag. 185—213.

Ich glaube, daß hier der Streit am glücklichſten entſchieden worden, denn das, wozu Clemm ſchon gerathen, nemlich aus dem Geſchichtſchreiber Ammianus Marcellinus, den Dichter Auſonius zu erklären, das hat der Herr Verfaſſer wirklich gethan, und mit einer Wahrſcheinlichkeit, die ſehr nahe an die hiſtoriſche Gewißheit hingränzet, bewieſen, daß das Pfälziſche Ladenburg an dem Necker ſchon zu den Zeiten der Celten eine ihrer Hauptſtädten geweſen, von denen es die Römer erobert und hernach die Franken zum Size des ganzen Lobdengaues erwählet hätten: die Meinungen der Gegner werden zugleich unterſucht und widerleget.

5) *Andreae* (J. H.) *Lupodunum Palatinum. Heid.* 1772. 4. 36 Seiten.

Auch in dieſer Schrift hat der Herr Verfaſſer dem Pfälziſchen Topographen nicht wenig vorgearbeitet; denn man findet in der Geſchichte nicht leicht etwas aufgezeichnet von Ladenburg, das hier nicht angebracht wäre; die Geſchichte von dem bekannten Sylvan §. 21. wird aber in ein weit gröſſeres Licht geſezet, in dem Verſuche einer Geſchichte von dem in der Pfalz in dem 16ten Jahrhundert ſich ausgebreiteten Arianis-

mus, welche der Herr Professor **Wundt** zu Heidelberg wirklich aus einigen bisher noch ganz unbekannten Quellen im ersten Bande seines Magazins S. 88 — 154. bearbeitet und sie dem Drucke übergeben hat.

6) **Widders** (Goswin) **Abhandlung von den Stalboheln, in den rheinischen Beiträgen. 2. Band. 1. Jahrgang S. 401 — 430.**

Die Stalboheln waren, nach des Herrn Verfassers Beweis aus Urkunden des mittleren Zeitalters, öffentliche Gerichtsstädte oder Dingpläze unter dem freien Himmel, worauf in den Gauen von den alten Gaugrafen geurtheilet und geschlichtet wurde — und solche findet er bei Ladenburg gegen Läutershausen zu und an andern Pfälzischen und die Pfalz angränzenden Orten, z. B. bei Wimpfen, Schluchtern, Weingarten im Bruhrrhein, Godramstein im Siebeldinger Thal und Oggersheim.

7) *Schoepflin* (J. Dan.) *de ara votiva Ladenburgensi, imperatoribus & caesaribus Romanis a Moguntiacensi civitate seculo III. dicata. in actis acad. Pal. Tom. 1. pag. 183—192.*

Es ist der nemliche merkwürdige Stein, den schon **Leodius**, **Freher** und **Janus Gruterus** erläutert haben; aber der Verf.

behauptet, daß diese Schriftsteller theils die alte Inschrift auf dem Steine nicht richtig abgeschrieben, theils bei ihrer Erläuterung nicht am glücklichsten gewesen wären, und stellt daher eine andere Erklärung auf.

8) — *de sepulcro Romano prope Schrishemium reperto. Ibid. Tom. II. pag.* 107 — 114.

Eine genaue Beschreibung des im Frühjahre 1766 entdeckten römischen Begräbnisses, mit den Fundamenten eines dazu gehörigen Sacelli und Coenaculi. Auf dem Plaze stehet jezo eine auf höchsten Befehl verfertigte steinerne Säule von toscanischer Ordnung, mit einer lateinischen Inschrift. —

9) *Haefelin* (Cas.) *de balneo Romano in agro Lupodunensi reperto. Ibid. Tom. III. pag.* 213 — 227.

Die Fundamenten und Ueberbleibsel dieser römischen Bäder, die der jezige Kurfürst mit einem Gebäude einfassen und bedecken lassen, wurden im Spätjahre 1766 entdeckt, und über der Thür des Gebäudes befindet sich eine lateinische Inschrift, so wie bei dieser Abhandlung die schöne Abbildung dieser Ruinen von dem Herrn Ing. Hauptmann Denis vom J. 1767.

10) Widders (G.) Beschreibung des Oberamtes Ladenburg im 1. Bande

der geographischen Beschreibung der Kurpfalz. S. 447—482.

Mit Recht behauptet der H. Verfasser in der Einleitung, daß dieses Oberamt, ob es gleich den Ortschaften nach klein, doch wegen der Anzahl der Einwohner, und ich seze dazu, wegen ihrem Wohlstande, unter die mittelmäßigen Pfälzische Oberämter könnte gerechnet werden. Seine Beschreibung ist sehr genau und vollständig und ich habe daher meinem Leser nur einige Bemerkungen dabei mitzutheilen. 1) **Kremer** verwirft in der **Geschichte des rhein. Franziens** S. 267, die Urkunde, darauf sich Herr W. S. 452 beruft, und Kraft welcher der Fränkische König **Dagobert** im J. 636 die Stadt Ladenburg und den königlichen Pallast daselbst der Kirche geschenkt haben soll; er läugnet zwar nicht, daß eine Schenkung von der Art von Seiten der Fränkischen Könige wirklich geschehen — indem die darauf folgende, auch von H. W. angeführte Urkunden, welche diese Schenkung bestättiget haben, nicht zu verwerfen seyn; nur getraute er sich nicht aus einer, nach seinen kritischen Kenntnissen und Grundsäzen falschen Urkunde das Jahr so bestimmt anzugeben. 2) Auch von der Schenkung des von H. W. S. 453 angeführten **Heinrichs des 2ten**, vom J. 1011. welcher als ein eifriger Beschüzer dem Bischofe Bur-

kard zu Worms, die ganze Grafschaft des Lobdengaues sammt aller Zugehörde überließ, behauptet Herr Hofrath Lamei, daß doch noch einige Ausnahme dabei gewesen seyn müßte, in actis acad. Pal. Tom. I. pag. 242.

3) Daß der bekannte unglückliche Sylvan, wie H. W. S. 458 annimmt, der Lehrmeister des Kurfürsten Friedrichs des 3ten, der ihn enthaupten ließ, gewesen sei, ist gar nicht wahrscheinlich: wenigstens hat der sel. D. Büttinghausen gegen diese Behauptung einige wichtige Zweifel vorgebracht, in dem 1. Bande der Beiträgen zur Pfälzischen Geschichte S. 163.

B.

Physikalisch-ökonomische Schriften über das Oberamt Ladenburg.

1) **Gründliche durch sichere Berechnungen erwiesene Widerlegungen der gegen die Verbesserung der Landwirthschaft gemacht werdenden Einwendungen. 1772.**

Der Verfasser ist der jüngst verstorbene Hr. Stadtschultheis Reinecker in Ladenburg und aus dieser schönen Schrift kann man am besten die Art und Weise kennen lernen, wie bei einsichtsvollen Landwirthen in der Stadt und der Gegend der Ackerbau getrieben wird. Ei-

niges davon findet man auch in der Abhandlung von dem Tabacksbau, die zu Mannheim herauskam. 1778. 8.

2) **Medicus in der oben schon angeführten Reisebeschreibung. S. 294—298.**

Der Herr Verf. verweilet sich nicht lange bei der Beschreibung der landwirthschaftlichen Lage der Stadt Ladenburg, weil nach seinem Urtheile, die so eben angeführte Reineckerische Schrift ihn der Mühe überhoben, Nachrichten von der Art aus dieser Gegend mitzutheilen: er zeigt daher blos den Nuzen des Umbruches des gemeinen Weidstriches, der dazumal eben eingeführet war — aber ein neueres schönes Beispiel von den Einsichten vernünftiger Ladenburger Landwirthe hat er aufgestellt in der Abhandlung: **Ueber die Veredelung der Wolle, vorzüglich durch Winterpferchung der Schaafe**, in den Vorlesungen der Pf. ök. Gesellschaft von dem Winter 1784 bis 1785. S. 339—276.

3) **Wund (Fr. Pet.) kurze Geschichte und landwirthschaftliche Beschreibung der Stadt und des Oberamtes Ladenburg. In den Bemerkungen der Pfälz. ök. Gesellschaft vom J. 1783. S. 185—219.**

Die Bemerkungen von dem guten Nahrungsstande der Einwohner und des reichen Ertrages ihrer Felder Gründen sich vorzüglich auf die Generaltabelle von 1782; aber bei der Angabe der zu dem Oberamte, besonders zu der Gemeine Hemmsbach gehörigen Höfe, ist der Verf. nicht vollständig genug, und kann darin izt sehr aus dem Werke des H. Widders berichtiget und ergänzet werden. In den Noten sind auch einige litterarische Nachrichten angebracht, z. B. S. 201. Not. 16. von der ehemals in Ladenburg gewesenen Buchdruckerei und der außerordentlichen Seltenheit der daselbst gedruckten Bücher. Der sel. Büttinghausen behauptet sogar, in den **Ergözlichkeiten aus der Pfälz. und Schwei. Litteratur.** 2. St. S. 26. daß noch zur Zeit nur ein einziges Werk davon bekannt seye, nemlich: *Freheri tr. de re monetaria veterum Romanorum.* Lubobuni. 1605. 4. Ein mir verehrungswürdiger Gönner hat mir neulich noch eine andere Schrift, die zu Ladenburg gedruckt ist, bekannt gemacht; *Fulleri miscellanea theologica. Liber V. & VI*, unter dem besondern Titel: *Lugduni sumptibus haered. Lazari Zeltzneri.* Er sezt dazu: man kann leicht merken, daß hier *Lubduni* anstatt Lugduni gelesen werden müße, weil die vier erste Bücher zu Heidelberg gedruckt worden, 1618. sumptibus hæred. Lazari Zeltzneri, welches gewiß merkwürdig, da

die lezte Theile im 30jährigen Kriege herauskamen. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß von des Verfassers Vorlesung von Ladenburg, in Rücksicht auf die ökonomische Verfassung ein getreuer und umständlicher Auszug sich befindet in Herrn Fabris neuem geographischen Magazin 3. Band. S. 506—511.

§ 3.

Von dem Oberamte Lindenfels.

Widders (G.) geographische Beschreibung der Kurpfalz. 1. B. S. 484-528.

Bei dieser Beschreibung hat der Herr Verf. gewiß viele Verdienste, denn ehe er sein geographisches Werk herausgab, wußte man nicht einmal recht die Namen der Oerter, die dazu gehören; wenigstens finde ich izt, daß sie in allen gedruckten und geschriebenen Pfälzischen Ortesverzeichnissen sehr unvollständig angegeben und zugleich zum Theile sehr unrichtig benennet sind. Die alte Burg Lindenfels, wovon man noch bei dem Zeiler eine schöne Abbildung findet, und deren Geschichte hier sehr ausführlich bearbeitet ist, wurde in dem Jahre 1782 niedergerissen; an dem sogenannten Seidenbuchwalde hingegen ist nun eine Glashütte errichtet,

welche

welche mit großen Privilegien versehen, das Glas für die ganze Pfalz liefern, und die Einführung des auswärtigen Glases verhindern soll. Die Verbindung des Oberamtes mit dem Oberamte Heidelberg, deren H. W. S. 484. gedenket, nimmt der Pfälz. Kriegsrath Grael noch von dem Jahre 1720 an, und sezt in beiden die Familienanzahl in eben diesem Jahre nur auf 4215.

Die ökonomische Beschaffenheit — wovon mir keine besondere Schriften, wie von andern Pfälzischen Oberämtern bekant sind — ist gerade so, wie sie hier beschrieben wird. Es ist ein hohes, mit Berge und Hügeln und dazwischen liegenden engen Thälern abwechselndes Land, wo man mit großer Mühe die Felder zur Fruchtbarkeit zubereiten muß, und darauf doch nicht alles nöthige Getreide gewinnen kann; aber desto besser gedeiet die Viehzucht, wegen dem vielen in den Thälern wachsenden gesunden Futter, und das Obst, das hier zu den wenigen Produkten gehöret, daraus man, wie aus dem gemästeten Vieh, auswärtiges Geld an sich zieht. Vom Anbaue der zu dem Oberamte gehörigen Oerter sagt der sel. Flad in seiner Abhandlung von der verschiedenen Fruchtbarkeit der rheinischen Pfalz: hier kann man noch den Schatten der alten deutschen Wohnungen wahrnehmen, indem die Häuser der Dörfer sehr weit von ein-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

ander entfernet liegen. In actis acad. Pal. Tom. I. pag. 437.

§. 4.

Von dem Oberamte Ozberg.

Widder (G.) in der geographischen Beschreibung der Kurpfalz. 2. Band. Seite 1—15.

Die besondere Ortsbeschreibung ist sehr genau, und war vor dieser Arbeit auch noch wenig bekannt; ich kann daher auch nur einige Kleinigkeiten dabei bemerken. 1) Die Bevölkerung, welche der Herr Verfasser nicht, wie er bei den übrigen Oberämtern gethan, summarisch angegeben, belief sich in dem Jahre 1779 auf 450 Familien und 1997 Seelen. Im Jahre 1720 zählte Grael auf seine Liste nur etwas mehr als die Hälfte, nemlich 244 Familien, welches mit der übrigen Volksvermehrung in der rheinischen Pfalz (von diesem Zeitraume) in einem ziemlichen Verhältnisse stehet; in den neueren Zeiten hat das Oberamt in zehen Jahren hingegen, nach der schönen statistischen Tabelle des Herrn Hofgerichtsraths Traiteur, die der Abhandlung von der Größe und Bevölkerung der rheinischen Pfalz beigefüget ist, an 270 Menschen zugenommen. 2) Ozberg liegt nicht eine, sondern gut anderthalb Stunde von Umstadt.

3) Die Familie der Gansen von Ozberg. S. 6. ist 1694 ausgestorben. Einer dieses Geschlechtes, Johann Pleickard Ganns von Ozberg, hat eine eigene Nachricht davon im Jahr 1637 aufgesezet, welche sich in dem Sickingischen Archiv zu Mainz befindet, und davon der sel. Büttinghausen etwas dem Publikum mitgetheilet, im 2. Bande der Beiträge zur Pfälz Geschichte S. 124.

Von der ökonomischen Beschaffenheit des Oberamtes sind mir auch keine besondere Schriften bekannt. Es ist meist bergicht, und man zählte in dem Jahre 1779 nur aufs Ganze 6515 Morgen Aecker und 683 Morgen Wiesen, wovon die erstere zum größten Theile an Abhängen der Berge und sehr wenige in der Ebene liegen. Die Waldungen sind aber auf dem Feldmarke weit ausgebreitet, und Flad sagt daher an dem öfters angeführten Orte, daß Bau- und Brandholz dessen vornehmstes Produkt sei, womit ein starker Handel nach Frankfurt getrieben werde.

§. 5.

Von dem Oberamte Umstadt.

A.

Von den Schriften, welche die Geschichte des Oberamtes erläutern.

1) Deduktionen, die wegen Umstadt im öffentlichen Drucke erschienen.

Man findet sie umständlich angezeiget in Lünigs Deduktions-Bibliothek nach der Ausgabe von Jenich. Ich will hier nur die vorzüglichste bemerken.

a) Gründlicher Bericht des fürstlichen Samthauses Hessen wie es um die *jurisdictionem ecclesiasticam* in der zwischen Kurpfalz und dem Samthause Hessen, gemeinschaftlichen Stadt und Amte Umstadt beschaffen, und was deswegen bisher vorgegangen ist. 1662. 4. Pfälzischer Seits erschien dagegen.

b) Gründlicher Gegenbericht auf den von dem fürstlichen Samthause Hessen wider Kurpfalz in Druck gegebenen also genannten gründlichen Bericht. Heidelb. 1663.

In dem Jahre 1720 erneuerten sich die Streittigkeiten, und man hat noch von diesen Zeiten,

c) *Memoriale* an die Reichsversammlung *puncto* der Religions *Gravaminum* in der zwischen Pfalz und Hessen *pro indiviso* gemeinschaftlichen Stadt, Amt und Centh Umstadt. 1720.

Was Kurpfalz darauf erwiedert, findet man auch bei Lünig am angeführten Orte. Die Hauptsache betraf zwar das Religionswesen und die Pfarrbesezung; indessen sind

in den Beilagen von diesen Deduktionen, manche schäzbare Urkunden, welche auch die ältere Geschichte erläutern und davon Beispiele angeführet H. Wenk in seiner Hess. Land. Geschichte 1. B. S. 622 Not. b. und S. 626. Not. l. Man hat aber auch Deduktionen, welche sich mehr auf politische Angelegenheiten beziehen. Z. B.

d) Kurze *Repraesentatio status causarum ex actis* Löwenstein *contra* Kurpfalz und Hessen zusammen und *respective* Hessen allein.

Der Proceß ist bei dem Reichshofrathe anhängig und betrift, wegen dem Amte Habizheim, das dem Löwensteinischen Hause als ein Pfälzisches Lehen zustehet, die Schazung, den Spachbrücker Teich, die Großzimmerer Pfarrgefälle und andere Gerechtsame, welche die Herren Fürsten von Löwenstein-Werthheim vor dem 30jährigen Kriege im ruhigen Besize gehabt zu haben, behaupten wollen.

e) Hessen Darmstädtische Deduktion wegen der Lehenschaft des Dorfes Schaafheim *contra* Kurpfalz. Sie ist, nach H. Wenks Geschichte 1. B. S. 625. Not. i. noch ungedruckt, und ist besonders deswegen merkwürdig, weil einige Pfälzische Lehenbriefe für Hanau darin angeführet werden. Der erste vom J. 1410. über die Hälf-

te von Umstadt, das Dorf Schaafheim, den Kirchensaz daselbst, den Hof zu Schlierbach und den Hof zu Sembd bei Umstadt.

2) *Hallwachs* (Joh. Conrad) *commentatio de centena illimitata sive territoriali. Francof. 1746. 4.*

Der Verfasser ist jezt Heßischer Regierungsrath und Amtmann zu Alsfeld, und er nimmt in dieser Schrift seine Hauptrücksicht auf die zwischen Pfalz und Hessen gemeinschaftliche Zent Umstadt und die darüber längst entstandene Irrungen. Die alte Zentweisthümer sind auch darin abgedruckt, so wie zugleich umständlich alle die Oerter angeführet werden, welche ehemals zu dem Zentgerichte Umstadt gehörten, und darunter viele begriffen, welche nun in dem Pfälzischen Oberamte Ozberg und dem Hanauischen Amte Babenhausen liegen.

3) *Hesse* (Conrad Fried.) *de centena sublimi, speciatim in Landgraviatu Hasso-Darmstadino, ejusque vicinia. Götting. 1746. 4.*

Es ist eine unter dem Vorsize des Hrn. Geh. Justizrath **Böhmers**, von dem jezigen Wormsischen Konsulenten Herrn Hesse gehaltene Dissertation, mit vielen merkwürdigen Beilagen; so liest man z. B. in der Beilage Nro. 10 einen Entscheidbrief Bischof Rein-

hards von Worms, über die damals zwischen Pfalz und Hanau wegen mancherlei Gerechtsamen in der Stadt und Zent Umstadt vorwaltende Zwistigkeiten.

4) **Widder (G.) in der geographischen Beschreibung der Kurpfalz. 2. B. S. 16 — 38.**

Es scheinet, daß der würdige Hr. Verf. nicht Nachrichten genug in Händen gehabt, um dieses, eben wegen der Gemeinschaft wichtige Pfälzische Oberamt umständlich zu beschreiben. Ich will daher das, was ich von seinen Angaben als unrichtig gefunden, hier kürzlich berichtigen, und zugleich mit einigen Zusäzen seine topographische Darstellung in ein besseres Licht sezen. 1) Die Lage des Oberamtes ist, S. 16. nicht ganz richtig angegeben; denn dasselbige ist nicht von drei, sondern nur von zwei, nemlich der östlichen und südlichen Seite mit hohen Bergen umringet; die westliche gegen Darmstadt und die westnordliche gegen Frankfurt zu, öffnet hingegen eine der schönsten und fruchtbarsten Ebenen. 2) Es ist wahr, daß nach dem Vertrage von 1521 S. 17. Umstadt zwischen Pfalz und Hessen in unzertheilter Gemeinschaft genuzet und genossen werden soll; aber es heißt auch in demselbigen: „Es soll dieser Vertrag keinen Theil an andern Ober- und Herrlichkeiten, so hier nicht begriffen, nach-

theilig oder schädlich seyn." Folglich ist diese Gemeinschaft nicht auf die, in dem vorhergehenden, an Pfalz wieder gewiesene Lehen, oder besondere Kurpfälzische Gerechtsame zu erstrecken. 3) Das Dorf Schaafheim S. 18. gehöret nicht zu dem Hanauischen Amte Babenhausen, sondern es macht mit den Dörfern Dietzenbach, Schlierbach, Hapertshausen und Spizaltheim ein besonderes Darmstädtisches, Hanau-Lichtenbergisches Amt aus. 4) Es kann seyn, wie Herr W. S. 18. behauptet, daß der Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt in dem 30jährigen Kriege, theils auf Bitte der Unterthanen, theils mit Bewilligung des unglücklichen Böhmischen Königs, Friedrichs des 5ten, die Pfälzische Hälfte von Umstadt in seinen Schuz nahm; aber es ist doch gewiß nicht ohne eigennüzige Absichten geschehen: denn wie hätte er sonst gleich darauf, auf dem Reichstage zu Regenspurg 1623. die Pfälzische Hälfte von Umstadt und die Herrschaft Ozberg in Anspruch nehmen können? Ferdinand der 2te, der bekanntlich alles gerne bewilligte, was das Pfälzische Haus kränkte, sagte ihm auch beides zu. 5) Der 4te Theil von Umstadt, den nach S. 19. Hessen-Kassel damals besaß, fiel zur Hälfte Hessen-Rothenburg zu, und wurde erst in dem J. 1666. gegen den Darmstädtischen Antheil der Geroldsteinischen Lehen in der niedern Grafschaft Kazenelenbogen vertauscht.

S. Weuks H. Land. Gesch. 1. B. S. 626. 6) Man kann nicht in dem strengsten Sinne sagen, wie H. W. S. 19 annimmt, daß in denen zum Oberamte gehörigen Zentorten die Zentgerichtsbarkeit zwischen Kurpfalz und Hessen gemein sey; wenigstens gehen aus dem Amte Habizheim die Appellationen in Polizeiangelegenheiten nur an das privativ Kurpfälzische Amt. 7) Die Burgerschaft in der Stadt Umstadt S. 20 bestehet, einige Juden und Beisassen-Familien ausgenommen, aus etwas mehr als 300 Mann, welche, so wie die sämmtliche Einwohner von dem Amte und der Zent, große Freiheiten genießen; denn die Schazung ist gering, und der Zoll wird nur, wie auch H. W. S. 24. bemerket, von dem Getränke und dem Taback erhoben; weder auf dem Fleische, noch auf der Frucht und andern Konsumtibilien liegt einiger Accis; die Unterthanen haben wenig Frohnddienste zu leisten, ausgenommen die von Riechen und Kleinumstadt, als welche in den beiden herrschaftlichen Schlössern viele Arbeiten von der Art unternehmen müssen. 8) Der herrschaftliche Forstwald zu Umstadt ist, nach S. 24. zu 13000 Morgen wohl etwas zu stark angegeben; überhaupt kann man seine Größe nicht so genau bestimmen, weil er noch nicht geometrisch aufgenommen worden ist. Ueber dieselbigen ist auch nicht, so wie über alle Waldungen in dem Oberamte, ein gemeinschaft-

licher reitender Oberförster, sondern ein Kurpfälzischer Forstmeister, der auf dem Forsthause bei Lengfeld und ein Hessen-Darmstädtischer, der zu Riechen wohnt, gesezet. 9) Von dem Simultaneum zwischen den Katholiken und Protestanten, das bei dem Anfange der Regierung der Herren Kurfürsten von der Pfalz Neuburgischer Linie, in der Hauptkirche zu Umstadt, nach S. 26. eingeführet gewesen seyn soll, schweigen die noch vorhandene reformirte Kirchenakten von der Zeit völlig; es ist auch nicht wahrscheinlich, daß dieses Hessen-Darmstädtischer Seits wäre zugegeben worden. Die unstrittige Umstädter Kirchengeschichte enthält vielmehr folgendes: der Graf von Hanau erkaufte von dem Stifte St. Peter und Alexander in Aschaffenburg im J. 1560 das Patronatrecht in dem Amte Umstadt und dem Dorfe Großzimmern, mit den darauf haftenden Gefällen um 7000 fl. und verkaufte es hernach an den Pfalzgraf und Kurfürsten **Friedrich** den 3ten. Dieser, welcher damals auch den Hessischen Antheil von Umstadt pfandweis besessen, führte bald darauf die reformirte Religion ein und besezte alle Pfarr- und Schulbedienungen mit Männern, welche eben diesem Glaubensbekenntnisse zugethan waren, und die reformirte Gemeinden breiteten sich so weit aus, daß sie vor dem 30jährigen Kriege alle Kirchen mit ihren Gefällen im Be-

siz gehabt; 1627 sezte aber Hessen-Darmstadt alle reformirte Prediger und Schuldiener ab, und führte die Uebung des Gottesdienstes nach dem Ritual der Augspurgischen Konfessionsverwandten mit Gewalt ein. Die darüber entstandene Mißhelligkeiten dauerten lange, und 1693 wurde erst, durch die Vermittlung des Kurfürstlich Brandenburgischen Hauses, zu Weinheim an der Bergstrasse, das Simultaneum zwischen den Protestanten so festgesezet, wie es nun noch im Gebrauche ist. Der katholische Pfarrer in Umstadt, dessen H. W. S. 26. erwähnet, wurde erst im J. 1701. eingeführt. Er hält den privat Gottesdienst in der Pfälzischen Schloßkapelle und verrichtet izt auch Kindtaufen und Kopulationen: aber seine Todten von der Dienerschaft, muß er zur Beerdigung nach Lengfeld, in das Oberamt Ozberg, abfolgen lassen, und die von der Bürgerschaft werden welchselweise von den Reformirten und Lutheranern, auf dem Stadtkirchhofe, mit Gesang und Geläute und einer Leichenpredigt begraben. 10) Der sämmtliche Zehnten in der Umstadter Gemarkung. S. 26. ist nicht zwischen beiden hohen Herrschaften gemein; sondern Kurpfalz hat nur ein, Hessen-Darmstadt 2, und Löwenstein auch ein Quart an demselbigen zu beziehen; lezteres Haus trägt seinen Antheil von Kurpfalz zu Lehen und an dem Weinzehenten haben auch die Herren von Wambold einen

geringen Antheil. 11) Das Dorf Semhd, von dem H. W. S. 27. nur einiges meldet, hat 90 lutherische, 15 reformirte und einen katholischen bürgerlichen Einwohner; der Feldmark enthält 2277. Morgen Aecker, wovon aber sehr wenig den Unterthanen eigenthümlich zustehet, indem die gemeinschaftliche Herrschaft einige große Güter besizet und außerdem noch so viel adeliche Freihöfe vorhanden, so daß der Gemeinde nur 500 Morgen als Eigenthum übrig bleibt; hingegen ist der Wieswachs stark und obgleich keine gemeine Allimenten vorhanden, so haben doch die Einwohner, unter gewissen Bedingungen, die Gerechtigkeit in den Forstwald, und ziehen von der verpachteten Schafweide auch einige hundert Gulden. 12) **Riechen** und **Kleinumstadt** S. 27 und 28. sind unter den Dörfern in dem eigentlichen Amte Umstadt, in dem besten Zustande in Rücksicht auf eine gute landwirthschaftliche Verfassung; denn beide Oerter sind fast ganz ohne Schulden, und der Preis ihrer Feldgüter erhöhet sich jährlich. Jezt gilt der gute Morgen Ackers gewöhnlich 350 auch 400 Gulden. Die Kleinumstadter legen sich auch noch am stärksten auf den Weinbau. 13) Kurpfalz hat wohl eher einen Theil von dem Amte Habizheim käuflich an sich gebracht, als H. W. S. 31. annimmt; denn unter den Urkunden, die ich aus der Verlassenschaft eines würdigen Pfälzischen Gelehr-

ten besize, befindet sich eine, nach welcher der Pfalzgraf Ruprecht der älteste schon in dem Jahre 1373. dem Grafen Johann von Wertheim das abgekauft, was er von seiner Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin von Reineck, von der Burg, oder der **Veste Habelsheim** und dem **Dorfe zu Zimmern** ererbte. Herr **Wenk** behauptet zwar in seiner Heßischen Landesgeschichte, Seite 446. Not. u. daß der Wertheimische oder ursprünglich Reineckische Theil am Schloße Habizheim, an Schenken Eberhard von Erbach verkauft worden; er zeigt aber die Quelle nicht an, woraus er diese Nachricht entlehnet hat, und der Wertheimische Verkauf an Kurpfalz muß ihm also unbekannt gewesen seyn. 14) Daß **Valentin Schenk von Erbach** S. 31. einen Theil an Habizheim nicht nur an den Grafen Friedrich von Löwenstein, sondern auch zugleich an den Grafen Philipp von Hanau um 6000 fl. verkauft habe, ist nicht wahrscheinlich. Herr **Widder** ist hier vermuthlich dem Erbachischen Geschichtschreiber **Schneider** gefolget, der S. 327 in seiner Geschichte das nemliche sagt, aber bei dem Leben dieses Schenken Valentins, S. 159, doch nur des einseitigen Verkaufes an Löwenstein erwähnet. In der Verkaufsurkunde, die ich unter den obengemeldten besize, wird auch des Grafen von Hanau mit keinem Worte gedacht. 15) Daß Habizheim auch von Hessen-Darmstadt zu Lehen getra-

gen werde, wie es S. 32. heißt, will man Löwensteinischer Seits auch nicht zugestehen. Man läugnet zwar nicht, daß bei der Baierischen Fehde die Herren von Erbach sich hätten dazu verpflichten müssen; aber dieses seye, behauptet man, in dem Vertrage von 1521. wieder aufgehoben worden, weil darin die Herren von Erbach nebst andern Vasallen, wieder an den Pfalzgrafen Ludwig gewiesen worden. 16) Das wenige, was nach S. 32. die Grafen von Erbach nach dem Verkaufe an Löwenstein von Habizheim noch übrig behalten, und das nach Schneiders Erbachischer Historie S. 327. im Jahre 1664 des Grafen Ludwigs von Erbach Wittib erhielt und es an den Grafen von Schönborn verkaufte — kann wohl in weiter nichts, als in $\frac{1}{8}$tels Zehnten von Spachbrücken und in einem Hofe zu Habizheim bestanden haben, als welche beide Stücke das gräfliche Haus Schönborn noch wirklich besizet. 17) Die Habizheimer Schloßkapelle S. 32. ist nicht diejenige, wie H. W. meinet, welche Schenk Eberhard von Erbach 1412 gestiftet hat; das ist vielmehr die dermalige evangelisch-lutherische Kirche in dem Orte. Jene ist viel jünger, und erst nach dem Westphälischen Frieden zum katholischen Gottesdienste bestimmt worden. 18) Das Dorf Habizheim selbst enthielte, nach der Habizheimer Amtstabelle in dem Jahre 1787. 90 Häuser und 43 Scheuern — und einen Feld-

mark von 2458 Morgen Aecker, 153$\frac{1}{4}$ Morgen Wiesen und 5 Morgen Wald; übrigens haben die Einwohner Theil an der Viehtrift und Waide auf dem sogenannten Taubensand; in den Bürger- und Beisassenfamilien zählte man in eben diesem Jahre, 82 Männer, 85 Weiber, 139 Söhne, 103 Töchter, und überhaupt, ohne das Gesinde, 409 Seelen. 19) Das Dorf **Spachbrücken** S. 33. war, nach Hrn. Wenks Geschichte S. 306. von den ältesten Zeiten her, ein Zugehör von dem Dorfe Habizheim, und 1787. enthielt dasselbige 417 Seelen. In der Gemarkung liegen 1894 Morgen Aecker und 55 Morgen Wiesen, worunter sich ein Gut von etlichen hundert Morgen befindet, das der Kurpfälz. geistlichen Administration zustehet. An Gebäuden zählte man, außer der Kirche, 74 Häuser und 43 Scheuern. Den Bienenzehenten beziehet Löwenstein, und dasjenige, was H. W. S. 33. von dem Zehnten dieses Orts überhaupt bemerket, muß also in etwas eingeschränkt werden. 20) **Zeilhard** S. 33. ist das geringste Dorf in dem Amte Habizheim und hatte 1787 nur 19 Häuser, und 2 Scheunen; aber keine Mahlmühle, wie H. W. annimmt. Die wenige Einwohner haben hingegen einen starken Feldmark von 1116 Morgen Aecker und 43$\frac{1}{4}$ Morgen Wiesen; allein davon haben die Bewohner des benachbarten Dorfes **Georgenhausen** einen großen Antheil im Besiz,

denn dieser Ort enthält in seinem eigenen Feldmarke nur 4 Höfe; eben dieses Georgenhausen soll, wie Löwensteinischer Seits behauptet wird, auch ursprünglich zu dem Amte Habizheim gehören, weil im J. 1509 der Schenk Eberhard von Erbach damit belehnet worden, und in allen Habizheimer Lehenbriefen desselbigen gedacht werde. Die Kurpfälzische Lehenkammer hat daher 1769. den Herrn von Harxthausen, dem es jezt zustehet, aufgefordert, um seinen Besizstand zu beweisen, und hierdurch kann erörtert werden, was H. W. S. 34 meldet. 21) In dem Marktflecken Großzimmern S. 34. hatten vor dem 30jährigen Kriege 95 Mann gewohnet, welche aber durch die Pest von 1634 bis 1636 bis auf 10 sich verringerten, und 1787 wurden, nach der schon öfters angeführten Tabelle hingegen an Menschen aufgenommen, 309 Männer, 337 Weiber, 513 Söhne, 474 Töchter — überhaupt 1633 Seelen; auf dem Feldmarke aber zählte man 3506¼ Morgen Aecker und 235¼ Morgen Wiesen, daran aber viele Adeliche, die daselbst begütert, den größten Antheil nehmen; und an Gebäuden waren in diesem Jahre 246 Häuser und 5 Scheunen, nebst 3 Mahlmühlen vorhanden. Die Kirche, welche, wie H. W. auch bemerket, nun den 3 christlichen Religionsverwandten gemeinschaftlich zustehet, war ehedem ziemlich reich und hatte 1778 noch 10000 fl. auf

Ka-

Kapitalien liegen und bei 40 Morgen Aecker im Besize. Sie gehörte, nach unstreitigen Akten, im Jahre 1618. den Reformirten allein, denn der einzige Pfarrer der damals im Orte wohnte, Anton Reinhard, wurde erst 1627 von Hessen-Darmstadt, so wie alle übrige reformirte Prediger in den Aemtern Umstadt und Ozberg, seines Amtes entsezet. Nach dem Westphälischen Frieden 1649 sezte zwar Kurpfalz wieder einen reformirten Prediger, Namens Rudolph Zink auf diese Stelle; allein nach dem Tode des Pfarrers Krug 1704. wurde das Pfarrhaus den Reformirten genommen, und in die Kirche der Simultangottesdienst eingeführet, den man hernach auf die drei christliche Religionsverwandten ausgedehnet. 22) Die Darmstädter sogenannte Zinsgasse in Groszimmern S. 34 bestehet eigentlich in Zinspläzen, worauf Häuser angebauet sind, die nicht Gassenweis, sondern zerstreut da stehen. Die Bewohner müssen dem Fürsten von Löwenstein huldigen und fröhnen; so bald sie aber geschworen, in neuern Zeiten auch dem Hause Hessen-Darmstadt den Eid der Treue leisten, wobei man ihnen zugleich verbiethet, in Personalklagen vor dem Amte Gabizheim zu erscheinen. Man behauptet aber von Seiten des fürstlichen Hauses Löwenstein-Wertheim, daß eben diese Gerichtsbarkeit, welche sich Hessen-Darmstadt anmasset, vor Alters ein

bloses Hub- oder Zinssiedelgericht gewesen wäre, welches das, was auf diesen Pläzen gefrevelt worden, höchstens mit einigen Pfund Heller verbüsset; nach dem wörtlichen Inhalt des Habizheimer Saalbuchs von 1549 hätte aber hernach das Löwensteinische Amt immer diese Frevel nochmalen abgestrafet. In wie weit diese Behauptung sich mit dem vereinigen läßt, was Herr **Widder** von dem eigentlichen Ursprunge dieser Zinspläze meldet, überlasse ich diesem geschickten Alterthumsforscher zur Entscheidung. 23) Ueber dem **Wildfangs- und Leibeigenschaftsrecht**, wovon Herr Widder gar nichts meldet, herrschet auch zwischen beiden hohen Herrschaften, in dem Amte sowohl als der Zent-Umstadt schon ein langwieriger Streit. Kurpfalz behauptet dasselbige allein zu besizen: indessen ist es doch so hergebracht, daß beide ihre gemeinschaftliche sowohl als besondere Leibeigene haben. Was von gemeinschaftlichen Leibeigenen gebohren wird, bleibt in diesem Stande, und jede Herrschaft hat in Ansehung dessen die Gerechtsame, die ihm auch über seine besondere Leibeigene zukommen. Die Stadt Umstadt ist aber davon völlig befreiet. 24) Das in dem dreissigjährigen Kriege eingegangene Dorf **Wächtersbach** S. 38 lag $\frac{3}{4}$tel Stunde von Umstadt, und über die in 8 Stämmen bestehende Gemeinde, welche in Umstadt wohnet, übet, so wie über dem dazugehöri-

gen Feldmark, der Beamte des Freiherrn von Wambold, die vogteiliche Gerichtsbarkeit aus, und in Appellationsfällen wenden sich die Unterthanen, jedoch mit Widerspruch von Hessen-Darmstädtischer Seite, an das privativ Kurpfälzische Oberamt Umstadt, weil der Ort ein Kurpfälzisches Lehen gewesen.

B.

Physikalisch-ökonomische Schriften über das Oberamt Umstadt.

Wundt (Fr. Pet.) kurze Geschichte und landwirthschaftliche Beschreibung des gemeinschaftlichen Oberamtes Umstadt. *MSC.* **92 Seiten in 4to.**

Diese Abhandlung wurde den 18ten Februar 1789 bei der Kurpfälz. physikal. ökonomischen Gesellschaft zu Heidelberg vorgelesen und wird in dem 2ten Bande der Vorlesungen dieser Gesellschaft von eben diesem Jahre auch im Druck erscheinen. Sie enthält eigentlich drei Abtheilungen; denn in der ersten wird die Geschichte des ganzen Oberamtes umständlich vorgetragen und zwar nach einigen Urkunden, die dasjenige, was Herr Wenk in dem ersten Theile seiner Hessischen Landesgeschichte und Herr Widder in seiner Pfälzischen Erdbeschreibung davon melden,

noch mehr ins Licht stellen, und besonders ausführlich die Art und Weise bestimmen, wie das Löwensteinische Haus nach und nach zu dem Besize des Amtes Habizheim gekommen ist. Die zweite Abtheilung ist der eigentlichen Ortsbeschreibung gewiedmet, und entwickelt das, was Herr Widder nach seinem Plan nicht anbringen konnte und wollte. In Rücksicht auf die Oberamtsstadt Umstadt selbst nähert sie sich also der Topographie, indem die merkwürdigsten Gebäude und die ganze Lage der Stadt so genau als möglich, darin vorgestellet werden; und in der dritten Abtheilung findet man einige staatswirthschaftliche Bemerkungen z. B. von der Bevölkerung, dem Nahrungs- und Gewerbezustand der Einwohner und der bei ihnen eingeführten Landwirthschaft, kurz: das, was man in unsern Zeiten zu der statistischen Geographie rechnet. Weil das Leztere, nemlich die landwirthschaftliche Verfassung, eigentlich nur unter die Rubrik gehöret, unter welcher hier diese Schrift vorkömmt; so will ich auch davon nur das Hauptsächlichste in einem kurzen Auszuge anführen. Der Ackerbau ist in dem Oberamte Umstadt die vorzüglichste Nahrungsquelle, und wird daher von den Einwohnern mit vielem Eifer sowohl als mit Einsicht betrieben; ihr Boden, dem sie in der Gegend den Namen Fohmet beilegen, bestehet aus einem starken, kalten und zehen

Letten, der wenn er zeitlich und wohl gezackert und gedungt wird, sehr fruchtbar ist und keiner Getreideart den Wachsthum versagt; man könnte ihn, nach der Meinung eines geschickten vaterländischen Naturkundigen, nemlich des sel. Flads in seiner Abhandlung von der verschiedenen Fruchtbarkeit der rheinischen Pfalz, durch eine Vermischung von Mergel- und Kalkerde, die aber hier selten, nebst zartem Sand, noch mehr verbessern; indessen ersezen die verständige Landwirthe diesen Mangel durch das reichliche Düngen nnd werden nach der Erfahrung auch dafür gut belohnet: denn die Stadt Umstadt erndtete nach dem Zehntenregister im Jahre 1788, zwölf tausend und fünfzig, und der Marktflecken Groszimmern über acht tausend und vier hundert Malter allerlei Früchte. Das Feld wird zwar, wie in dem Kraichgau, noch flurenweis gebauet; aber die Brache, welche man hier wegen dem großen Feldmark wohl dulden muß, ist an keine sclavische Geseze gebunden, indem beinahe ⅔tel derselbigen, mit Kraut, weißen, gelben und Dickrüben angepflanzet wird; so wie der Winterflur, Korn und Spelz, und der Sommerflur, Gerste und Hanf, nebst den Hilsenfrüchten, Erbsen, Linsen und Wicken in Menge hervorbringt; durch innere Güte zeichnen sich jedoch vor allen andern Fruchtgattungen, der Spelz und die Erbsen aus.

Der Spelz wird meistentheils in dem Kleefelde angebauet, und erträgt auf dem Morgen zu 160 Ruthen (wobei aber zu bemerken, daß hier die Ruthen nur 12 Schuh groß) insgemein 12 bis 14 Malter, und wenn sie geschälet worden, eben so viel Malter Kern. Das daraus gewonnene bekannte vortrefliche Weißmehl, wird nach Hanau, Seeligenstadt und Offenbach geführet; selten nach Frankfurt, weil die Abgaben, welche in dieser Stadt darauf gelegt werden, zu hoch kommen; übrigens aber ist die Nachbarschaft dieser Stadt doch den Einwohnern des ganzen Amtes sehr vortheilhaft, indem sie ihre übrige Produkten daselbst sehr wohl anbringen können; die Unterhändler nehmen sie ihnen selbst in den Häusern ab, und bewirken dabei, weil ihrer mehrere, wie auf einem ordentlichen Markte, eine immer einträgliche Konkurrenz.

Die **Erbsen** gehören zu den köstlichsten in unserm Vaterlande, und werden daher auch sehr reichlich, besonders zu Kleinumstadt, angepflanzet. Sie bekommen keine Käfer, wie die gewiß sonst auch sehr gute Erbsen von Sinzheim, und Flad schreibt dieses, in der oben angeführten Abhandlung, dem kalten und festen Lettenboden zu, als worin diese Insekten sich selten oder nie fortpflanzen.

Die **Rindviehzucht** wird in den neuern Zeiten, wo man sich immer mehr auf den

Kleebau legt, mit großem Gewinn getrieben, und man fängt wirklich an, sie zu einem Handelsprodukt zu erhöhen, und verkauft in den Haushaltungen, wo die Stallfütterung eingeführet, jährlich etliche gemästete Ochsen; die Pferde, welche hier bei der Landwirthschaft wegen dem starken Boden unentbehrlich sind, und für welche man sonst vieles Geld aus dem Lande trug, werden izt zum größten Theil auch selbst erzogen.

Mit dem Weinbau beschäftigen sich aber nur die Einwohner in der Oberamtsstadt und in Kleinumstadt. Das Gewächs ist vortreflich und giebt den besten Weingattungen an dem rheinischen Gebürge, in der Güte wenig nach; denn der Saz ist eitel Rießling und der Boden auch dieser Traubengattung angemessen und gut.

In Ansehung der Beholzigung stehet aber das Oberamt gegen die älteren Zeiten weit zurück; die Oberamtsstadt und die Dörfer, Kleinumstadt, Wüstamorbach und Kiechen, haben zwar noch eigne Waldungen, aber da mit denselbigen nicht zum besten gewirthschaftet wurde, so sind sie seit 30 Jahren sehr in Abgang gekommen, und es kann nun wenig Bau- und Brandholz daraus verreichet werden. Die Einwohner müssen daher dieses Bedürfniß in dem benachbarten Oden-

wald zu befriedigen suchen, oder auch weiter, an dem Mainstrom das Holz kaufen; im Odenwalde kostet das Klafter Buchenscheitholz, sechs Schuh hoch und sechs Schuh weit, gewöhnlich im Walde, 5 fl. 30 kr., auch 6, und im Winter wohl sieben und mehrere Gulden.

Unter die Hindernisse, welche der Vervollkommung der landwirthschaftlichen Verfassung in dem Oberamte Umstadt bis izt noch entgegenstehen, rechnet der Verfasser t die viele herrschaftliche Erbhöfe, bei denen es nicht verstattet wird, sie in kleinere Loose zu verthilen, und dabei der Besizer meistentheils zu viel Aecker und zu wenig Dung hat; die allzugroße Schäfereien, welche verursachen, daß das Brachfeld nicht vollkommen genug benuzet werden kan̄ — und die Vernachläßigung des Wiesenbaues, als bei dem das jährliche ordentliche Düngen selten eingeführet ist, und folglich auch nicht süsse Futterkräuter genug, nebst dem Klee, erzogen werden können; er fordert deswegen an dem Ende seiner Abhandlung, die vermögende Landwirthe in der Gegend auf, dem gemeinen Haufen darin mit einem guten Beispiele an die Hand zu gehen, und endiget mit dem patriotischen Wunsch:

Quod Patria nostra florescit, quam mihi, a quocunque excoli jucundum!

§. 5.

Von dem Oberamte Boxberg.

A.

Von den Schriften, welche die Geschichte des Oberamtes erläutern.

1) *Kremeri & Lameji iter litterarium, in actis academiae Palatinae. Tom. II. p. 53—59.*

Die beide würdige Verfasser haben sich bemühet, die ältere Geschichte der Dynasten von Boxberg aus Urkunden zu erläutern, und zugleich die Schicksale der Burg und Stadt Boxberg, vorzüglich aus den Zeiten, da die Ritter von Rosenberg dieselbige im Besiz gehabt, zu erzählen. Sie bemerken auch die Grabschriften, welche in der schönen Kirche zu Wölchingen (einem Dorfe das mit Boxberg nur eine Gemeinde ausmacht) von eben diesen Rittern sich noch vorfinden, und theilen dem Publikum zwei neue schäzbare Urkunden mit, welche am besten erklären, wie das Amt Boxberg eigentlich zu der rheinischen Kurpfalz gekommen sey; doch von den alten Dynasten von Boxberg handelt noch etwas ausführlicher, Herr Hofrath und Professor Crollius in Zweibrücken, dem die ältere Pfälzische Landes- und Regentengeschichte schon so viele glückliche Erörterungen zu verdanken

hat, in der genealogischen Untersuchung der alten Grafen von Veldenez in eben diesem zweiten Bande der Pfälzischen akadem. Akten S. 282—286. Er findet in sicheren Urkunden schon einen Konrad von Boxberg vom Jahre 1144. und stellt zugleich eine Stammtafel von allen diesen Dynasten auf, die er aus der älteren Geschichte hat kennen lernen.

2) *Andreae* (J. H.) *Boxberga Palatina, ejusque Praefectura illustrata. Heid.* 1773. 4.

Außer dem, was der Herr Verfasser aus der so eben angeführten Reisebeschreibung und andern bekannten Geschichtschreibern von der Geschichte der Stadt und des Oberamtes Boxberg erzählet, hat er auch bei dieser Abhandlung eine schäzbare Handschrift von 1683 wohl benuzet. Sie ist sehr wahrscheinlich auf herrschaftlichen Befehl aufgesezt worden, und enthält eine genaue Ortsbeschreibung, wobei man sich vorzüglich über die viele drückende Abgaben und Zinsen verwundern muß, welche die Einwohner etlichen benachbarten Edelleuten und fremden Herrschaften reichen müssen.

3) **Widders (G.) geographische Beschreibung der Kurpfalz. 2. Band. S. 39—60.**

Weil das ganze Oberamt mit der Burg und der Stadt Boxberg fast immer gleiche Schicksalen gehabt, und der Hr. Verfasser bei eben dieser Burg und Stadt die Geschichte sehr umständlich beschrieben hat; so ist die besondere Ortsgeschichte desto kürzer ausgefallen. Bei der Beschreibung des Bevölkerungszustandes hat er die Tabelle von 1784 gebrauchet. Des Ortes Angelthurn, das als ein Pfälzisches Lehen dem jezigen Pfälzischen Vizekanzler, Freiherrn von Fick zustehet, gedenket er nur in der Einleitung S. 43. Ich finde diesen Ort auch auf der Generaltabelle von 1783. Er hatte in diesem Jahre 42 Feuerstätte, 51 und darunter 10 jüdische Familien, und 206 Seelen . und an Gebäuden: 1 Kirche, 2 Schul= 52 bürgerliche Häuser und 16 Scheunen. Bei dem Austausche des Dorfes Gerichtstetten in dem Oberamte Boxberg gegen das Dorf Mückenloch in dem Oberamte Heidelberg an das Hochstift Würzburg, S. 43. wurde freilich die Bestellung des reformirten Pfarr= und Kirchenwesens vorbehalten; der Kurfürst von der Pfalz, Johann Wilhelm, nahm sich auch der reformirten Unterthanen kräftigst an, da man sie Würzburger Seits in der Folge in diesen Gerechtsamen zu kränken suchte: aber er war bei allen diesen Bemühungen doch am Ende nicht glücklich; denn das Hochstift sezte dem ungeachtet einen katholischen

Prediger ein, und entzog auch den Reformir-
ten die zu ihrer Pfarrei gehörige Gefälle.
Siehe Struvs Pfälzische Kirchengeschichte.
S. 716 und 981.

B.

Von den physikalisch- ökonomischen Schriften über das Oberamt Boxberg.

Wundt (Friedr. Pet.) kurze Geschichte und landwirthschaftliche Beschreibung des Pfälz. Oberamtes Boxberg. In den Vorlesungen der Kurpf. phys. ökon. Gesellschaft vom Winter 1784 — bis 1785. Seit. 257 — 304.

Von dieser Abhandlung findet man einen ausführlichen Auszug in dem 3ten Stücke des neuen geographischen Magazins des Hrn. Prof. Fabri zu Jena. S. 511 — 519. Ich bemerke hier daraus nnr das, was die Lage und die jezige landwirthschaftliche Verfassung betrift.

Das Oberamt Boxberg ist, wie das Veldenzer, ganz von der übrigen Pfalz abgesondert, und liegt 24 Stunden über Mannheim, noch vier gute deutsche Meilen von dem Oberamte Mosbach entfernt; es gränzet gegen Morgen an die Herrschaft des deutschen Ordens in dem Fränkischen Kreise, und insbe-

sondere an dessen Residenzstadt Mergentheim an der Tauber; gegen Mittag an das Kurmainzische Amt Krautheim, und dessen Amtsstadt gleiches Namens an der Jaxt; gegen Abend an das Kurmainzische Amt Amorbach und gegen Norden an das Kurmainzische Amt Bischofsheim. Der Weg, der aus dem Kurpfälzischen Oberamte Mosbach dahin führet, ist eben nicht der angenehmste; er enthält, durch die Herrschaft Adelsheim hin, sehr viele hohe, wilde und unfreundliche Gebirge, die sich aber verlieren, sobald man in das Oberamt Boxberg eingetretten; denn da hat man die sehr schöne und reizende Aussichten in die fruchtbare Oefnungen des Tauber- und des Maingrundes, so wie auch in die Jaxt- und in die Kocherthäler, die den Anfang vom Frankenlande ausmachen, das unter die anmuthigsten Länder von Deutschland gehöret.

Auf der Pfälzischen Generaltabelle werden folgende Oerter dazu gerechnet: die Burg und Stadt Boxberg nebst Welchingen, einem Dorfe das nahe dabei liegt, und mit der Stadt nur eine Gemeinde ausmacht; der Marktflecken Schweigern und die Dörfer Schwabhausen, Windischbuch und Angelthurn, nebst den beiden ansehnlichen Höfen, Greffingen und Seehof; sodann die fünf Zentdörfer in dem sogenannten Schup-

fergrund: Epplingen, Schillingstadt, Daunbach, Sachsenflur und Bobstatt.

Die kleine fruchtbare Hügel und Berggegenden, mit einem Boden, der aus verwitterten rothen Sandsteinen und der angebauten Gartenerde, und etwas Leimen und Kalk bestehet, versagt fast keiner Getreideart den Wachsthum. 1783 wurden 12826 Morgen Ackerlandes gezählet, und darauf bauet man vorzüglich Korn, Spelz, Gerste, Haber, Grundbirn und Flachs; man hat zwar auch die Proben, und zwar mit gutem Erfolge, mit Waizen, Taback, Krapp, Hanf und Kohl gemacht; da aber die Handlung, bei der Lage des Oberamtes, aus Mangel des Absazes, keinen gar großen Fortgang gewinnet, und man den vielen Dung, welchen diese Handlungsgewächse erfordern, außer dem höchst nöthigen Feldbau zu den Weinbergen nöthig hat — so hat man leztere Produkten aufgegeben, und desto reichlicher den Kleebau eingeführet: er bringt, dreimal abgemähet, grün 10 — 15 und dürr 4 bis 6 Wagen.

Die **Wiesen** werden in eben diesem Jahre zu 1216 Morgen, der M. zu 160 Ruthen, angegeben; sie sind aber kostbar, und bringen, weil sie von vielen kleinen Bächen durchströmt werden, ein sehr gesundes Futter hervor. Man unterhielt darauf in dem Jahre 1783

einen **Viehstand** von 54 Pferde, 418 Ochsen, 982 Kühen, 624 Rindern, 3273 Schafen und 391 Schweinen. Manchem dürfte das, bei diesen Wiesen und dem oben angeführten starken Kleebau, auf den 12 Oertern eben nicht viel zu seyn scheinen, besonders wenn man behauptet, wie auch gewiß ist, daß hier die Viehzucht der größte Nahrungszweig ist. Allein eben der starke Viehhandel macht, daß auf der Tabelle die Anzahl nicht so groß angegeben werden kann, als er wirklich ist, indem vieles davon, mitten in dem Jahre, mit der überflüßigen Frucht gemästet, und gleich darauf, ehe man noch an die Verfertigung der Tabellen denket, verkauft wird; und darunter leidet der Ackerbau der Einwohner nie, weil sie ihren leichten Boden mit zweijährigen und noch geringern jüngeren Stieren pflügen und bearbeiten können. Sie kaufen diese gewöhnlich in dem Hohenlohischen, und nach 4, 8, bis 12 Monaten verkaufen sie diese wieder gegen andere von gleichem Alter. In manchen Orten, z. B. in **Schweigern**, hat man Jahre, wo solche Käufe und Verkäufe auf 150 bis 200 gestiegen sind. **Weinberge** finden sich nicht überall, weil die Dörfer **Greffingen**, **Seehof**, **Windischbuch** und **Schillingstadt** keine günstige Lage dazu haben. Aber desto mehr haben die übrige Oerter, und 1783 wurden 1441½ Morgen gezählet. Wenn sie abgängig werden, so rotten sie die-

selbigen aus und bepflanzen den Plaz mit Esparcette, welche hier bei dem Landvolke schon lange unter dem Namen Bergklee bekannt ist; das Gewächs selbst gehöret zu den geringsten in unserm Vaterlande, denn der Wein ist leicht, etwas röthlich — doch überflüßig hinreichend zur Konsumtion, und etwas kann davon auch noch an die Fremde abgegeben werden. In den 116 Morgen **Gärten** wird gutes Gemüse gezogen — aber die 2710$\frac{1}{4}$ Morgen **Waldungen**, woran den Einwohnern zu Schillingstadt allein 718$\frac{1}{4}$ Morgen zustehen, reichen lange nicht zu dem nöthigen Brand- und Bauholz zu; doch kann man theils in der Nachbarschaft dasselbe um einen ziemlich wohlfeilen Preis haben, theils sind auch in manchen Oertern so gute Anstalten getroffen, daß man, besonders an den Bächen, stark Weiden und Erlen angepflanzt, die vieles ersezen helfen. **Die Bevölkerung** hat in diesem Jahrhundert ziemlich zugenommen. Eine Bevölkerungsliste von 1683, die auf herrschaftlichen Befehl damals aufgesezt wurde, verglichen mit der von 1783, beweißt, daß die meiste Ortschaften nun über die Hälfte beinahe stärker sind. **Das Schazungskapitel** war 1783 zu 136748$\frac{1}{2}$ Gulden angesezt, und zu 12 Procent mußten die Einwohner also der Herrschaft in diesem Jahre 16409 fl. 45 kr. und 4$\frac{4}{5}$ Heller zahlen. Doch diese Last würden sie gerne tragen, wenn

nur nicht dabei auf ihren Gütern so viele besondere auswärtige Fruchtgilten hafteten, wie z. B. in Schweigern, wo jährlich bei 250 Malter allerlei Früchten abgegeben werden müßen. Kurpfalz hat daher in neuern Zeiten auch an einigen Orten das Schazungskapital verringert und dem vogteilichen Orte Angelthurn im Jahre 1782. 950 fl. weniger angeschrieben.

§. 6.

Von dem Oberamte Mosbach.

A.

Von den Schriften über die Geschichte dieses Oberamtes.

1) *Kremeri & Lameji iter litterarium, in Actis Acad. Palat. Tom. II pag. 59—63.*

Darin wird aus sicheren und von den Herren Verfassern auch dem Publikum mitgetheilten schäzbaren Urkunden bewiesen, daß die Stadt Mosbach erst im Jahre 1330 an das Kurhaus Pfalz gebracht worden, und also Tollner und Münster, welche sie schon von 1232 her der Pfalz zuschreiben, berichtiget. Die übrige Nachrichten, nemlich von der Erweiterung des ganzen Amtes, besonders unter dem Pfalzgrafen Otto, sind auch

aus den besten Quellen geschöpfet und also von dem nemlichen Werthe.

2) *Andreae (J. H.) Mosbacum in sylva Ottonica Palatinatus illustratum. Heid. 1771. 4.*

Was der Herr Verfasser von der Zeit meldet, wann Mosbach an die rheinische Pfalz gekommen, muß aus der so eben angeführten Reisebeschreibung berichtiget werden; allein desto lesenswürdiger sind die Nachrichten von dem alten Moßbacher Kollegiatstifte zum heil. Julian — der besonderen Mosbacher Pfalzgrafen-Linie, die zugleich in einer schönen Tabelle vorgestellt wird, und die Beschreibung von den traurigen Schicksalen der Stadt und ihrer jezigen Beschaffenheit. Unter den Gelehrten, die aus Mosbach gebürtig und deren Leben in dem lezten Theile dieses Programms kürzlich beschrieben wird, sind ohne Zweifel die berühmtesten, Nicolaus **Cisner** und **Quirinus Reuter**, wovon der erstere zu seiner Zeit ein großer Rechtsgelehrter, und der andere ein nicht minder berühmter Gottesgelehrter auf der Heidelberger Universität gewesen. Sie waren auch sehr genau mit einander verwandt, und der erstere hat selbst an dem lezteren einen Biographen gefunden, der seiner völlig würdig gewesen, denn wir wüßten gewiß von **Cisners** Privatcharakter und manchem merkwürdigen Auf-

tritt seines Lebens wenig, wenn nicht Reutter dasselbige beschrieben, und den kleineren Werken Eisners, die er nach dessen Tod herausgegeben, beigefüget hätte. Siehe des sel. Kirchenrath **Wundt's** 4tes Programm, von der Geschichte der Heidelberger juristischen Facultät, S. 8. und des Herrn Prof. Schwabs so treflich bearbeiteten Sillabum Rectorum Univ. Heid. pag. 119 — 122 und pag. 208 — 209.

3) **Widders** (G.) geographische Beschreibung der Kurpfalz. 3. Band. Seite 61 — 182.

Bei der Geschichte der Stadt Mosbach hat der Hr. Verfasser noch ältere Nachrichten vorgebracht, als die Herren Kremer und Lamei in ihrer Reisebeschreibung, und überhaupt das ganze Amt nach seinen vier Zenten, vorzüglich aus dem städtischen Archiv, und den alten Weisthümern, Regalien — und Zinsbüchern sehr umständlich beschrieben, und also manches ins Licht gestellet, das bisher eben nicht sehr bekannt war. Ich füge etwas weniges dazu: 1) von dem Stifte zu Mosbach S. 76 verliehe der Pabst Bonifaz *IX*, auf Ersuchen des römischen Königs und Pfalzgrafen **Ruprecht** des 3ten, der Heidelberger Universität 1399 eine ansehnliche Pfründe; die Urkunde stehet in dem seltenen Traktat: *Jus Universitatis Heidelber-*

gensis urbi & orbi ostensum. Mannheim 1748 unter den Beilagen S. 4. 2) In der katholischen Kirche zu Neckerelz S. 89. findet sich noch auf einem Stein die Inschrift: *1302. 11. Kal. Maji, obiit frater Conradus sacerdos: de Colia, fundator domus istius & Cantor*. und dieser Stein ist wahrscheinlich von dem alten Tempelhause oder Kirche, als welche leztere nach H. Widder wieder aufgebauet und den Katholiken übergeben wurde. 3) Auch in der reformirten Kirche zu Niederscheflenz S. 120. befindet sich auf einem Steine die Inschrift: *1485 completum est hoc opus*. 4) In der alten Eberbacher reformirten Kirche S. 133. stehet über dem Eingang einer Hausthüre die Jahrzahl 1418, und die lutherische Kirche daselbst wurde 1778 und 1779 erbauet. 5) Das Städtchen Hilsbach S. 145 hat seine größere Bevölkerung den an dem Ende des vorigen Jahrhunderts sich allda niedergelassenen französischen Flüchtlingen zu verdanken, und man liest die unter dem Kurfürsten Philipp Wilhelm ertheilte Konceßion in dem schon oft angeführten Manuscriptenbuche S. 780—85. 6) Das Franziskanerkloster zu Sinsheim S. 155 ist seit 1718 erbauet und ein Laie aus dem Würzburgischen trug das meiste zur Stiftung bei. Er schenkte 7000 Gulden dazu, wovon der Plaz angekauft, und noch ein Theil des Baues bestritten wurde. Im Jahre 1784

waren 20 Väter und 7 Brüder darin. 7) Das Dorf Kirchart ist nicht, wie S. 165 behauptet wird, bei den Reformirten ein Filial der Pfarrei Richen; es war vielmehr bis 1774 ein Filial von Reihen, und wurde in diesem Jahre erst, unter dem 21en Februar, mit einem eignen reformirten Pfarrer besezet, der zu der Inspektion Sinsheim gehöret.

B.

Physikalisch-ökonomische Schriften über das Oberamt Mosbach.

1) Medicus (Fr. K.) in der schon oft angeführten Reisebeschreibung. S. 176—187.

Eberbach ist der einzige Ort, den der Herr Verfasser aus dem Oberamte Mosbach, nach seiner landwirthschaftlichen Verfassung, doch ziemlich umständlich und in vielen Stücken zum Muster für die übrigen Odenwäldischen Einwohner beschreibet; aber über die hier und da eingeführte Stallfütterung in andern Orten dieses Oberamtes hat er seine besondere Bemerkungen dem Publikum mitgetheilet, in den Schriften der Kurpfälz. phys. ökonom. Gesellschaft vom Jahre 1772. S. 264 — 271.

2) Wundt (Friedr. Pet.) landwirthschaftliche Beschreibung von Sinsheim. In den Bemerkungen der Kurpf. phys. ökonom. Gesellschaft vom J. 1779. S. 220—251.

Bei dem Abdrucke wurde dem Verfasser unrichtig der Vorname Heinrich beigelegt. Ein ausführlicher Auszug von der Abhandlung selbst stehet in den rheinischen Beiträgen vom Jahre 1779. 2. Band, S. 470—79. und in H. Fabris neuem geographischen Magazin, 3. Band. S. 498. Die Noten, worin einiges aus der Geschichte der Stadt enthalten, können nun aus der Beschreibung des Herrn Widders vermehret und hier und da auch berichtiget werden.

Der Verfasser war 4 Jahre zweiter reformirter Prediger in diesem Städtchen, und konnte also aus der Erfahrung zeigen, wie weit ein Ort durch den Kleebau, die Stallfütterung und überhaupt durch die verbesserte Landwirthschaft in kurzen Jahren seinen Feldbau zu erhöhen fähig sey; er hat daher die Generaltabelle von 1778 mit den Nachrichten aus älteren städtischen Protokollen verglichen, — und, selbst in Rücksicht auf die Bevölkerung den großen Unterschied zwischen den neueren und älteren Zeiten, auf eine ganz unstrittige Weise, zum Vortheil der ersteren dargestellt.

Die vornehmsten Produkten sind Korn, Spelz, Sommergerst, Haber, Erbsen, Feldbohnen und Wicken. Doch ist Spelz hier, wie in dem ganzen Kraichgau, die Hauptfrucht; man kann im Durchschnitte annehmen, daß jährlich über 7000 bis 8000 Malter gezogen werden. Der Morgen trägt in guten Jahren 12 — 14 Haufen, und diese geben bei dem Ausdreschen, wo nicht mehr, doch eben so viel Malter. Von vorzüglicher Güte sind auch die Erbsen, ob sie gleich, wie ich bei Umstadt schon bemerket habe, denen die allda gezogen werden, nicht gleich kommen.

§. 7.

Von dem Oberamte Bretten.

A.

Von den Schriften welche die Geschichte des Oberamtes erläutern.

1) *Kremeri & Lameji iter litterarium in actis acad. Palat. Tom. II. pag.* 46 — 51.

Die ältere Geschichte der in dem Oberamte Bretten gelegenen Stadt **Eppingen**, und des dieser Stadt untergebenen Dorfes **Mühlbach** wird hier allein durch etliche, zuerst aus dem Original ans Licht gestellten Urkunden erläutert: Herr Hofrath **Lamei** hat

aber insbesondere noch große Verdienste um die Geschichte dieses Oberamtes sich erworben, durch die, schon in dem 1ten Stücke dieser Bibliothek angezeigte Beschreibung des alten Kraichgaues.

2) *Andreae* (J. H.) *Bretta Creichgoviae illustrata. Heid. 1769. 4.* 26 Seiten.

Die Nachrichten von der älteren Geschichte der Stadt müssen aus dem Hrn. **Widder** berichtiget werden, weil er dieselbige nicht allein aus richtigeren Quellen, sondern auch viel umständlicher bearbeitet hat; aber ausführlich genug ist der Hr. Verf. bei der Beschreibung der merkwürdigen Schicksalen dieser Pfälzischen Oberamtsstadt, die sie zu verschiedenen Zeiten, besonders in dem 30jährigem Kriege erlebte: doch für den Liebhaber der vaterländischen Litteratur sind unfehlbar die Beiträge zu den Biographien der Gelehrten, die entweder in Bretten gebohren wurden, oder allda gelebt oder gelehrt haben, am schätzbarsten. Zu denen, die **Melanchtons** Leben beschrieben, und die §. 15. angeführt werden, muß man nun vorzüglich des bekannten Litterators, **Georg Theodor Strobels** sämmtliche Schriften über diesen Gelehrten rechnen, besonders die neue Ausgabe von des **Kamerarius** Lebensbeschreibung des **Melanchtons**, die er, in lateinischer Sprache, mit so vielen schäzbaren Be-

merkungen herausgegeben, Halle 1777. gr. 8. Siehe auch Herrn Kirchenrath Kaibels Etwas zum Lobe Philipp Melanchtons im 6ten Hefte des Pfälz. Museums S. 537 — 556.

3) Widder (J.) in der geographischen Beschreibung der Kurpfalz. 2 B. Seite 118 — 225.

Da nach der Bemerkung des Hrn. Verfassers S. 183. das Oberamt Bretten erst nach und nach zu der jezigen Größe angewachsen, und die einzelne, nun dazu gehörige Oerter zu sehr verschiedenen Zeiten dazu gekommen, so konnte freilich in der Einleitung die Geschichte des ganzen Oberamtes nicht wohl ausgeführet, sondern mußte erst bei jedem Orte insbesondere angebracht werden; indessen hat der Leser nichts dabei verloren, denn die einzelne Ortsgeschichte ist auch hier außerordentlich umständlich bearbeitet. Ich habe daher auch nur einiges dabei zu erinneren. 1) Das Kameral-Hofgut in der Stadt Bretten S. 198. enthält nach dem Amtssaalbuche vom J. 1600. und zwar, nach dem darin aufgezeichneten Extrakt aus dem Saalbuche von 1540. 211 Morgen ½ Viertel, 12 Ruthen Ackers, 19 Mg. und ½ Viertel Wiesen, 1 Viertel Krautgarten und Hofhaus nebst Scheuer und Stallung. Die Stadt muß wegen dieses Guts, laut eben dieses Ex-

traktes, 750 Schafe halten, um die dazu gehörige Aecker zu pferchen: doch zahlt Kurpfalz dem Schäfer das halbe Pferchgeld. 2) Nach eben diesem Saalbuche hat **Ernst Ludwig von Stadion** ein Haus in der Stadt Bretten, und wenn er dasselbige selbst bewohnet, so muß ihm die Stadt des Jahrs die freie Beholzigung nach Bedürfniß reichen. Der Verfasser des Saalbuchs meldet zugleich, daß dieser Edelmann auch behaupten wolle, daß dieses Haus auch die Gerechtigkeit auf sich habe, die Missethäter an Kurpfalz nicht auszuliefern, wenn sie darin ihre Zuflucht gesucht hätten — aber in der Amtsregistratur, sezt er hinzu, fände sich nichts davon. 3) Worin der sogenannte **Schäfersprung in Bretten** S. 198 bestehe, auf dem öffentlichen Jahrmarkte an dem Laurentiustage, kan̄ man am besten ersehen aus der Nachricht von den Würtenbergischen Schäfermärkten in Herrn **Fabris** geographischen Magazin 1. Band 1. Heft. S. 28. 4) Die **Rechten und Freiheiten** der Stadt **Eppingen** aus den älteren Zeiten S. 204. findet man izt gedruckt bei den neuesten Privilegien dieser Stadt vom 10. Oktober 1781. Heidelb. 1785. Fol. 5) Von den Schriften über das **Zeisenhauser Baad**, hat man außer der von dem Hrn. Verf. S. 224 angeführten, noch mehrere, die im ersten Stücke dieser Bibliothek S. 72 — 74 umständlich angezeigt werden.

B.

Physikalisch-ökonomische Schriften über das Oberamt Bretten.

1) Medicus (Fr. K.) in der oft angeführten Reisebeschreibung in den Bemerkungen der Kurpf. phys. ökon. Gesellschaft vom J. 1771.

Der Hr. Verfasser hat zwar das Oberamt Bretten nicht durchreiset; aber er hat dieser Reisebeschreibung verschiedene trefliche Anmerkungen von dem verstorbenen Herrn Kollektor Konrad Gugenmus zu Eppingen eingerückt, welche über die landwirthschaftliche Verfassung des ganzen Kraichgaues, darin bekanntlich dieses Oberamt liegt, vieles Licht verbreiten; siehe vorzüglich die Noten unter dem Text S. 182—185; 204 u. 205 und in dem Texte selbst S. 215 und 216; ferner 263—266. Dieser Mann verband mit großen theoretischen Kenntnissen eine ungemein geprüfte langwierige Erfahrung und es ist zu bedauern, daß man keine ausführliche ökonomische Abhandlungen von ihm besizet. In der Registratur der Kurpf. ökon. Gesellschaft, deren Mitglied er gewesen, befinden sich noch verschiedene Rezensionen über viele Schriften aus diesem Fache, welche die besten Zeugen davon sind. Einige davon werde ich vielleicht bald benuzen, und also ihren

Inhalt dem Publikum mittheilen können — und dann wird das, was ich hier von dem sel. Verfasser gesagt, und an dessen lehrreichen Umgange ich immer noch mit dankbaren Vergnügen gedenke, gewiß gebilliget werden.

2) **Wundt (Friedr. Pet.) Etwas zur Geschichte der Pfälzischen Oberämter überhaupt, und zur älteren und neueren Geschichte und Erdbeschreibung des Oberamtes Bretten insbesondere. In den Vorlesungen der Kurfp. phys. ökon. Gesellschaft. 2. Band. Mannheim 1787. S. 41—124.**

Ich seze diese Schrift unter diese Rubrik, weil der dritte Theil derselbigen ganz der Betrachtung über die staatswirthschaftliche Verfassung dieses Oberamtes gewiedmet ist, und daher sich umständlich über alles ausbreitet, was nur einigen Bezug darauf hat; z. B. über die Bevölkerung und den Landbau nach allen seinen Zweigen, nemlich den Acker- Wein- und Wiesenbau, und die in dem Oberamte befindliche Waldung. Der Verfasser hat der geographischen Beschreibung von der alten Grafschaft Bretten und dem jezigen Oberamte, welche in dem ersten und zweiten Theil stehet, einen kurzen Entwurf der Geschichte der sämmtlichen Pfälzischen Oberämter vorgesezet, weil in den

gemeinen geographischen Handbüchern theils wenig davon zu finden, theils auch viel unrichtiges davon gesagt wird, und die so schäzbare Arbeit des Herrn **Widders** damals noch nicht ganz bekannt war.

Bei den litterarischen Bemerkungen in den Noten zum 2ten Theile, worin die einzelne Oerter des Oberamtes Bretten beschrieben werden, finde ich nöthig folgendes zu erinneren. 1) Von den Schriften des zu Weingarten gebohrnen **Venators**, den der Verfasser mit Recht S. 88, in seinen lateinischen Werken, einen Schriftsteller von klaßischer Eleganz nennet, und die er Not. 89 aus den Miscellis des Prof. Johannis anführet, handelt auch der sel. Büttinghausen in seinen Beiträgen zur Pfälzischen Geschichte B. 1. S. 167 — 171. Er gedenket dabei verschiedener, die dem P. **Johannis** unbekannt gewesen seyn mußten. 2) Am Ende dieser Abhandlung, wo der Verfasser mit vieler Wärme von dem verstorbenen großen Pfälzischen Oekonom, **Stephan Gugenmus** redet, wird unrichtig Eppingen als dessen Geburtsort angegeben, denn er kam zu Bretten 1739 auf die Welt, und gehöret also zu den Gelehrten von denen H. D. Andreä handelt in seinem oben schon angeführten Program von dieser Oberamtsstadt.

Anhang.

Unter die Schriften, worin einige Gegenstände der jezt so allgemein beliebten statistischen Geographie, in Rücksicht auf die Unterpfalz, in den neueren Zeiten, recht gründlich bearbeitet sind, rechne ich vorzüglich folgende: **Ueber die Größe und Bevölkerung der rheinischen Pfalz von Theodor Traiteur.** Mannheim 1789. 8. In der neuen Hof- und akadem. Buchhandlung. Wie überzeugend wird dadurch nicht widerlegt, was in manchen periodischen Schriften, von der Bevölkerung, und der Größe und dem Umfange der rheinischen Pfalz und allen den Folgen, die man daraus hergeleitet hat, bisher gemeldet worden, und das die beide sonst so würdige Gelehrten, Sulzer und Norrmann, *) durch dieselbige verleitet, sogar in ihre geographische Handbücher aufgenommen haben? Ich wünsche, daß man damit die Tabelle vergleichen möchte, die ich in diesem zweiten Stücke meiner Bibliothek S. 38 aufgestellt habe: dann wird man zu-

*) Sulzers Vorlesungen über die Geographie der vornehmsten Länder und Reiche in Europa. 3te Abtheilung. S. 89. §. 22. Berlin. 1787. 8.

Norrmanns geographisch-historisches Handbuch: oder Länder- Völker- und Staatenkunde. 1. Band. 2. Abth. S. 457. Hamburg 1786.

gleich sehen, daß die Erhöhung des Schazungskapitals von 1720 bis 1778 eben nicht so groß ist, als man zuweilen behauptet hat, und daß diese Auflage die Unterthanen nicht drücket, besonders wenn man dabei erwäget, wie hoch bei uns der Preis der Güter in dieser Zeit gestiegen, und um wie viel mehr ergiebiger dieselbige durch die fast allgemein eingeführte verbesserte Landwirthschaft geworden sind?

Es wäre mir daher sehr angenehm, wenn einige Kenner und Liebhaber der Pfälzischen Geschichte und Länderkunde, welche aus sicheren Quellen solche Kenntnisse besizen, mir noch mehrere handschriftliche Nachrichten von der Art gütigst mittheilen wollten, damit ich sie bei den Zusäzen, die dem dritten und lezten Stücke dieser Bibliothek beigefüget werden sollen, zu dem Ende benuzen könnte. Da ich keine andere Absichten dabei habe, als einen guten und edlen Gebrauch davon zu machen, nemlich: genaue und richtige Kenntniß der vaterländischen Erdbeschreibung und Topographie immer mehr und mehr auszubreiten und andere seichte und ungegründete Nachrichten über diese Gegenstände dadurch zu verdrängen, so hoffe ich, daß diese Bitte von patriotisch-gesinnten Männern mir nicht werde abgeschlagen werden.

Der Verfasser.

Druckfehler.

Seite. Zeile.

15. 1. Von unten statt Mirbillife — lies *Myrtillife*.

22. 19. st. ? seze !.

— 22. st. Gruberus lies *Gruterus*.

29. 3. Von unten st. Mensingal l. *Mensingæ*.

35. 2. Von unten st. Lucan, l. *Lucæ*.

38. 11. Zwischen Heidelberg und Lindenfels seze auf der Tabelle und.

48. 4. st. Gottinger lies Hottinger.

— 18. st. Gottinger l. Hottinger.

71. 18. st. Berger l. Beger.

80. 3. Von unten st. Kohlhausen l. Kohlhansen.

92. 22. st. G. W. l. H. W.

113. 5. Von unten st. Gabizheim l. Habizheim.

118. 5. st. eben so viel l. 6 bis 7.

126. 2. st. Daunbach. l. Dainbach.

141. 20. st. mußten. l. sind. oder seyn mußten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wundt, Friedrich Peter, 1745-1808

Topographische Pfälzische Bibliothek oder systematisches Verzeichniß der bisherigen Pfälzischen topographischen Schriften mit einigen dazu gehö rigen kritischen und litterarischen Bemerkungen
Bd.: 2

Speyer und Leipzig (1789)

Germ.sp. 537-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10482576-2
VD18 90062531